

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET
LABORA

Bete und
Arbeits!

U. I. O. G. D.

Auf daß in
allem Gott
verherrlicht
werde!

28. Jahrgang No. 55

Münster, Sast., Donnerstag, den 24. September 1931

Fortlaufende No. 1381

Frankreichs Hegemonie über die Völker

Von G. A. Jhr. v. Kloppe-Bogelgang

Während sich langsam die Schlei-
er vom Geheimnis der Kriegsurthe-
berhöft haben und auch der unvor-
eingonnenen Bevölkerung des
nordamerikanischen Kontinents dank
einiger weniger mutiger Autoren
die Möglichkeit eines unbefangenen
Urteils gegeben ist, geht das Rad
der Geschichte weiter. Wir sehen
den Triumph Frankreichs mit an-
jenes Frankreichs, welches im Bu-
ch 3. Bausman's „Let France ex-
plain“ (London, 1922) und in dem
noch schärferen Turner's „Shall it
be again“ (New York, 1922) an-
der Hand von Dokumenten offen-
belehrt wird, im Bunde mit
Rußland den Weltkrieg eingefädelt
und zum Ausbruch gebracht zu ha-
ben. Die beiden Bücher seien er-
wähnt, ohne die deutsche Literatur
über die Kriegsschuldfrage auch nur
zu streifen. Ist es doch bedeu-
tend, daß für den Amerikaner,
wenn seine eigenen Landsleute die
Lüge aufdecken, auf Grund wel-
cher die Ver. Staaten sich in den
Krieg hineingeren ließen. Wo-
zu da noch den Beschuldigungen jenes
Volkes lauschen, welches unter dem
eigenen Druck der angebotenen Ver-
sicherung, im Verträge von Ver-
sailles, eine Lüge besiegelte?

Mit Konsequenz und frevelhafter
Beiselei verweist das schuldige
Frankreich noch heute auf das
Schuldbekenntnis seines Gegners
und leitet für sich daraus das Recht,
die Notwendigkeit ab, dem gekne-
cheten Deutschland und seinem Ver-
bündeten in Weltkriege den Fuß
auf den Nacken zu setzen. Noch
weiter geht die maßlos übertriebene
Marianne, indem sie auch alle jene Völ-
ker mit ihrem Haß und ihrer Ra-
che bedroht, die es wagen, Gerech-
tigkeit für den Besiegten zu for-
dern, Weisheit und den alle-

Opfermut

für christliche Erziehung

Am den Ansturm der Sozialde-
mokratie und des Protestantismus,
dem die Obersteiermark im Bundes-
land Österreichs besonders ausge-
setzt ist, wenigstens einigermaßen zu
begegnen, wurde in Admont das
Stiftsinternatium der Benediktiner
zum Obergymnasium ausgestaltet
und für die Mädchen bei den barm-
herzigen Schwestern eine Hauptschu-
le mit Internat errichtet zu dem
denkbar billigsten Pensionsbetrag
von 60 Schilling. Es ist ein Zei-
chen eines großen Wagemutes, zu-
mal die Schwestern nichts besitzen
und von der Hand in den Mund
in den dürftigsten Verhältnissen le-
ben.
St. Josephs Blatt

England suspendiert die Goldwährung

Zu Auswirkung der finanziellen
Schwierigkeiten, sah sich die Regie-
rung genötigt, den „Gold Redemp-
tion Act“ von 1925 zeitweise zu
suspendieren. Der Diskontsatz der
Bank of England sank auf 6
Prozent, und sämtliche Börsen wur-
den geschlossen.

Im Zusammenhang mit diesen
Ereignissen in London wurden die
Börsen in Brüssel, Kopenhagen und
Lombard geschlossen gehalten. Die
österreichische Regierung sah sich ver-
anlaßt, eine Verkehrsperre für
ausländisches Geld zu verfügen. In
Paris notierte das Pfund überhau-
pt nicht, wogegen in den Ver. Sta-
ten starke Kursrückgänge zu ver-
zeichnen waren.

Die kanadische Regierung erklär-
te keine Berechnung zu irgend-
welchen Verfügungen zu haben. Ka-
nada wird den Gold Standard wei-
terhin beibehalten.
In New York notierte am 22.
September der kanadische Dollar

meinen Frieden unter den Völkern.
Frankreich dominiert, wie noch
selten ein Volk in der Geschichte, ü-
ber allen Völkern. Während es
mit eiserner Hand und mit spieß-
artiger Gewissenhaftigkeit Deutsch-
land entwaффnen ließ, rüstete es
sich selbst bis an die Zähne und
gebrauchte, unter Hinweis auf das
Schuldbekenntnis der Deutschen, den
Vorwand seiner „Sicherheit“, um
an Rüstungen alles bisher Dagewe-
sene zu übertrumpfen. Was der Be-
griff „Sicherheit“ im französischen
Sinne besagen will, teilt uns frei-
mütig Jules Cambon, der ehemali-
ge Vorkämpfer und langjährige Prä-
sident der Vorkämpferkonferenz, mit,
indem er sagt: „Sicherheit! Das
Wort bedeutet mehr, als die Un-
versehrtheit der Heimat oder der i-
berseeischen Besitzungen. Es bedeu-
tet auch Erhaltung der Achtung,
welche die Welt dem Volke entge-
genbringt, die Wahrung der wirt-
schaftlichen Interessen, es umfaßt
mit einem Wort alles, was
die Größe, das Leben
einer Nation ausmacht.“ Die-
ser weite Begriff von Sicherheit er-
möglicht natürlich jede Art der Ver-
sicherung des Machtstrebens, der dem
französischen Volke angeboren ist.
Die Methoden Frankreichs zur
Erreichung der Welt Herrschaft —
denn darauf läuft die Politik Frank-
reichs hinaus — sind skrupellos
und grausam.

Während in erster Linie die ge-
denklichsten ehemaligen Feinde re-
lös entwaffnet wurden, fordert
Frankreich auch von allen übrigen
Völkern Abrüstungen, Kontrolle so-
wie des Völkerbundes und Bericht-
erstattung an diesen über die Stär-
ke der Bewaffnung. Frankreich
selbst aber fordert durch Briand,
daß die Völker sich mit dem Ge-
danken abfinden müßten, daß die
französischen Sicherheit über alle Ab-
rüstungspläne erhaben sei. So
stellt heute der französische Staat
eine heitens und nach neuen Rich-
tungen gekehrte Fesselung dar, be-
steht eine ungeheure Armee mit fast un-
erschöpflichen Reserven, die ausge-
zeichnet bewaffnet ist. Die Flotte
der Republik ist gemäß den modern-
sten Prinzipien ausgerüstet und die
Zahl der Flugzeuge setzt jede an-
dere Armee ins Hintertreffen.

Frankreich hat sich aber auch die
stärkste Macht ins Lager gelockt,
nämlich das Kapital. Soweit etwa
die eigenen ungeheuren Reserven
an Gold nicht ausreichen sollten,
steht ja das Bankhaus Morgan &
Co. aus der Wall Street zur Ver-
fügung (Fortsetzung auf Seite 8)

Die älteste Schweizer Lokomotive

Die älteste Dampflokomotive der
schweizerischen Bundesbahnen ist au-
ßer Betrieb gesetzt worden. Diese
Lokomotive wurde 1859 von Ameri-
ka geliefert, hat in den 72 Jahren
ihrer Tätigkeit rund 1,5 Millionen
Kilometer zurückgelegt und zu die-
ser Leistung rund 15 000 Tonnen
Kohlen verbraucht. Zuletzt wurde
diese Lokomotive im Verschiebedienst
auf dem Bahnhof zu Biel verwen-
det.

Kriegerische Verwicklungen zwischen China und Japan

Japanische Truppen sind auf
chinesischem Gebiete eingedrungen
und haben nach bisherigen Mel-
dungen offenbar die Absicht, die
Mandschurei zu besetzen. Aus Mut-
den wurde unter dem 19. Sep-
tember gemeldet, daß die ja-
panischen Truppen sich vollständig
im Besitz Mukdens, der alten
Hauptstadt der Mandschurei befin-
den, nachdem am Freitag nachmit-
tag scharfe Kämpfe mit chinesischen
Truppen begonnen hatten. Die Ja-
paner haben ebenfalls die Kontrolle
über sämtliche Verbindungs-
linien inne, und die Chinesen
sich entwaffnen. Sie besetzten
Befehle aus Peking, die die Ein-
stellung des Widerstandes anbefah-
len. Das schwerste Gefecht ereig-
te sich in den Militärbaracken an-
gehört der Stadt. Aber auch inner-
halb der Stadtmauern ereigneten
sich an verschiedenen Stellen Stra-
ßenkämpfe. Die chinesische Haupt-
truppe zog sich jedoch in einer
Stärke von 5000 Mann zurück.

Die Darstellung der Chinesen
Auskunft, die im Hauptquartier
Tschang einlief, besagt, daß ja-
panische Soldaten im Nordlager
vor Mukden, am Weitor der
Stadt, erdhienen und Feuer er-
öffneten. Auch soll der japanische
Generalstab gesagt haben, daß
seine Landsleute die Kontrolle über
die Hauptstadt inne hätten und
Tschang daher nicht mehr in der
Lage sei, mit seinen dortigen Land-
leuten zu konferieren.
Man glaubt, daß Tschang beab-
sichtigt, die Kämpfe so schnell wie
möglich zu beendigen, da Japan
zu sehr im Vorteil ist. Gegenwär-
tig ist die Armee Tschangs zwar
stärker als die der Japaner; die letz-
teren wären dagegen leicht in der
Lage, Mukden aus Japan heran-
zuführen und Tschangs Widerstand
zu brechen.
Tschangs Streitkräfte sollen sich
auf 220.000 Mann belaufen. Sie
wurden größtenteils schon von sei-
nem Vater, dem berühmten Mar-
schall Tschang Ho-Lin, ausgebildet,
und werden als die besten in Chi-
na betrachtet. Tschang bildet in
China das Jünglein an der Wa-
ge, und führte durch seine Ein-
nahme Peking's im letzten Wä-
rkerkrieg die Entscheidung zugun-
sten der Nationalisten herbei.

Chinesischer Rüstungsbesatz?

— Marschall Tschang Hsü-Liang,
der jugendliche Heerführer aus
der Mandschurei, befahl heute sei-
nen Truppen sich widerstandslos
aus Mukden zurückzuziehen, ohne
den japanischen Truppen die Stirn
zu zeigen. Das Hauptquartier war-
de davon in Kenntnis gesetzt, daß
die Japaner Mukden heute früh
besetzt hätten, und daß ein japa-

Aus den russischen Archiven

Rußland, Deutschland und andere
Länder haben im Interesse der
Wahrheit seit Jahren Kriegsdocu-
mente veröffentlicht. Deutschlands
Kriegsgegner haben bis zu diesem
Zuge das Licht der Öffentlichkeit
geheim und waren zu einer Ver-
heimlichung ihrer Kriegsgeschichte
nicht zu bewegen. Sapienti sat! — Der
Eingeweihte weiß warum.
Die russische Zeitung „Krawda“,
die früher schon Auszüge aus russi-
schen Kriegsdokumenten veröffent-
lichte, bringt wiederum in mehreren
Spalten Auszüge aus Weltkriegsdo-
kumenten, die dem russischen Zen-
tralarchiv entnommen und bisher
aus nicht veröffentlicht worden sind.
Aus den von der „Krawda“ wieder-
gegebenen Dokumenten ist ersichtlich,
daß die zaristische Regierung schon
lange vor dem Mord von Sarajewo
praktische Maßnahmen ergriffen hat-
te, welche die finanzielle Vorberei-
tung zum Krieg gegen Deutschland
bedeuteten. Gleichzeitig waren, wie
der Bericht des russischen Militär-
attachés in Paris, des Grafen Janatjew,
vom 9. April 1914 beweist,
militärische Vorbereitungen im Gan-
ge. Ferner geht aus der Veröffent-
lichung hervor, daß Rußland he-
reits vor Sarajewo und vor dem
Ultimatum Österreichs an Serbien
sich und Serbien bewaffnete. Die
Lieferungen von Kriegsbedarf an
Serbien wurden gekürzt, womit
Serbien sich einverstanden erklär-
te, da die russische Rüstungsindustrie
für die russische Armee überladen
war.

Aus einem Protokoll des russi-
schen Finanzkomitees vom 11. bis
17. März 1914 — der Datumun-
terchied rührt von der Abweichung
des früheren Kalenders her — geht
hervor, daß dort die Frage auf-
geworfen wurde, welche Möglichkeit es
bei einer schwierigen außergewöhn-
lichen Lage gebe, Guthaben bei den
ausländischen Banken zurückzu-
ziehen, vor allem Guthaben in Deut-
schland, gegen das der Krieg sich rich-
ten würde. Es wurden Maßnahmen
getroffen, die russischen Goldbesit-
ze im Ausland zu verringern. In
Deutschland wurden in den letzten
Jahren — also noch vor 1914 —
die russischen Guthaben verringert
von 670 Millionen Rubel auf nur
50 Millionen Rubel.
Aus einem Geheimbericht — No.
70 — des Grafen Janatjew an
den Chef des russischen General-
stabs, Janitschewitsch, vom 9. A-
pril (27. März) 1914 ergibt sich,
daß Janatjew im Februar 1914
in Petersburg auf Urlaub war und
Vortrag beim Generalstab über ab-
halten hat. Janitschewitsch habe
auf Grund des Vertrauens, welches
das französische Kriegsministerium
Janatjew schenkte, es für möglich
gehalten, daß Generalleutnant Ye-
lajew das große russische Militär-
programm Janatjew erklärte, damit
dieser es den Verbündeten Ruß-
lands mitteilen und französische Vor-
würfe widerlegen konnte. Wieder
in Paris angekommen, gab Janatjew
Joffe und Rouleus eine Zusammen-
kunft der Maßnahmen in der russischen
Armee; beide seien mit der Erläu-
terung sehr zufrieden gewesen; der
französische Kriegsminister habe Ja-
natjew einen ganzen Sonntag Vor-
mittag gewidmet, in einer drei-
stündigen Unterredung mit Rouleus
habe dieser persönlich alle Zahlen
verbessert.
Der russische Gesandte in Bel-
grad, Kortwig, teilte den russischen
Minister des Auswärtigen am 2.
Juni (20. Mai) 1914 in einem Te-
legramm — No. 32 — mit, wie
er feierlich gemeldet habe, habe
Serbien mit großer Dankbarkeit
die Erklärung der russischen Regie-
rung angenommen, daß sie bereit
sei, Serbien mit der Lieferung von
Kriegsbedarf zu helfen. Folglich
— der serbische Ministerpräsident
— habe in letzten Minute vor Abgang
der russischen Kuriers einen Brief
übergeben, aus dem ersichtlich ist,
„wie beläufig die serbischen Wün-
sche seien!“ anstatt der früher ge-
forderten 100 000 Gewehre habe sich
das serbische Kriegsministerium mit
nur 120 000 zufrieden gegeben; der
Grund hierfür sei die Nachricht ge-
wesen, daß die russische Kriegs-
industrie mit Lieferungen für die Ka-
sien (Fortsetzung auf Seite 5)

Mundschreiben

des Heiligen Vaters Pius XI. an die Ehrwürdigen Brüder, Patriarchen,
Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die anderen Oberhirten, die in
Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle leben, und
an alle christgläubigen Katholiken des Erdringes

Ueber die gesellschaftliche Ordnung ihre Wiederherstellung und ihre Vollendung nach dem Heilsplan der Frohbotschaft

(Quadragesimo anno)

Am 40. Jahrestag des Mundschreibens Pius XI. „Memento mori“ (Fortsetzung)

Ursachen dieses Verfalls
Tiefste Ursache dieser Abkehr vom
Geist Christi in Gesellschaft und
Wirtschaft und des daher rührenden
Abfalls so großer Arbeitermassen
vom katholischen Glauben ist die un-
geordnete Begierlichkeit in der Men-
schenheit, diese traurige Folge der
Erbünde. Durch die Erbünde ist
ja die ursprüngliche wunderbare
Harmonie der menschlichen Anlagen
gebrochen, daß der Mensch allzu
leicht seinen ungeordneten Trieben
unterliegt und die stärksten Lust-
gen verpielt, die himmlischen Gü-
ter dieser Welt den himmlischen
und dauerhaften Gütern vorzuzie-
hen. Daher jene unbillbare Gier
nach Reichtum an irdischen Gütern,
die zu allen Zeiten die Menschen
zur Verleugung des göttlichen Ge-
bietes und zur Verletzung der Rech-
te des Nebenmenschlichen verleitet hat,
in der heutigen Wirtschaftsweise
aber der menschlichen Schwachheit
ganz besonders zahlreiche Gelegen-
heiten zum Falle bietet.
Die übermäßige Labilität der
Wirtschaftslage und der ganzen
Wirtschaftsverfassung fordert vom
wirtschaftenden Menschen dauernd
die höchste Anspannung seiner Kräf-
te. Dadurch sind viele Gewissen so
abgestumpft, daß ihnen zum Geld
verdienens jedes Mittel auf dem
irdischen Wege erlaubt ist und sie
nicht mehr die Mittel der Gerechtigkeit
im Auge fassen, um sich im Besitz
zu großen Annehmlichkeiten Erwerb-
ens gegen alle Rücksichten des
Menschen zu verhalten.

Die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches

Nach den abgelaufenen vorliegen-
den amtlichen Zahlen für 1930 be-
trug in Deutschland die Geburten-
überschuss 415 924. Setzt man davon
die übertriebene Auswanderung mit
36 496 Personen ab, so bleibt eine
Bevölkerungszunahme von 379 428.
Mit Einschluß des Saargebietes
zählt das Deutsche Reich jetzt rund
65 280 000 Einwohner.

Geld und Währung

Von G. A. Jhr. v. Kloppe-Bogelgang

In Anbetracht der Nachricht,
daß England die Goldwährung suspen-
diert hat, scheint uns die
Berücksichtigung einer knapp ge-
haltenen Aufklärung über Geld
und Währung am Platze. Nach
der Handelsstatistik im Austausch
von Waren. Da der direkte Aus-
tausch mit Schwierigkeiten verhan-
delbar wäre, — denn nicht jeder hat
beim Lauscher gerade diejeni-
gen Waren an der Hand, welche von
England schon im Jahre 1816
der Gegenseite gemünzt werden
sollten, — so hat man ein
gemeines Zahlungsmittel, dieses ist
das Geld. Dieses ist das Silber
weil es verwendet wird als solches
in kleineren Werten der Münzen zur
Zahlung.
Man unterscheidet halbsowjetlich
nachfolgende Währungsarten:
1. gebundene Währung, bei wel-
cher der Wert der Münzen gleich
dem Lauscherwert des Metalls ist
und jedermann sich in der Wä-
rung ausprägen lassen kann. Eine
einfache Währung besteht dort,
wo nur Münzen aus einer Metallsorte
Zahlungsmittel haben, diejenige
aus anderem Metall aber nur als
anderer und haben einen gewissen
Preis. Dieser Preis hängt eines-
teils von der Häufigkeit ihres Vor-
kommens, andererseits von den
Kosten ihrer Gewinnung ab. Während
ihnen aufgetragt ist, diesen auf-
zuheben, abgesehen von einigen
Schwankungen, so ziemlich stabil im
Werte bleibt, hat das Silber in
Laufe der Zeiten einen großen Wert-
verlust durchgemacht.
Jeder Staat macht sich seine
Währung selbst, das heißt, er be-
stimmt jenes Metall, welches in sei-

nen Bereich als geschickliches Zah-
lungsmittel zu dienen hat. Die
kommen heutzutage an Metallen
nur mehr Gold und Silber in Be-
tracht. Fast alle Staaten halten die
zur Entdeckung der großen Silber-
lager in Amerika die Silberwä-
rung. Als aber der Wert des Sil-
bers immer mehr zurückging, ent-
schlossen sich die meisten zur Gold-
währung überzugehen. Als erstes
Schritt wurde im Jahre 1816
England durch die große Schwankungen
des inneren Wertes der Münzen zur
Goldwährung gezwungen.
Man unterscheidet halbsowjetlich
nachfolgende Währungsarten:
1. gebundene Währung, bei wel-
cher der Wert der Münzen gleich
dem Lauscherwert des Metalls ist
und jedermann sich in der Wä-
rung ausprägen lassen kann. Eine
einfache Währung besteht dort,
wo nur Münzen aus einer Metallsorte
Zahlungsmittel haben, diejenige
aus anderem Metall aber nur als
anderer und haben einen gewissen
Preis. Dieser Preis hängt eines-
teils von der Häufigkeit ihres Vor-
kommens, andererseits von den
Kosten ihrer Gewinnung ab. Während
ihnen aufgetragt ist, diesen auf-
zuheben, abgesehen von einigen
Schwankungen, so ziemlich stabil im
Werte bleibt, hat das Silber in
Laufe der Zeiten einen großen Wert-
verlust durchgemacht.
Jeder Staat macht sich seine
Währung selbst, das heißt, er be-
stimmt jenes Metall, welches in sei-

TORE
CHEMIST
HUMBOLDT
Salz, Enos
Empolis Grape
lood, Original
encreme, Bat-
lowers Artikel,
our's Artikel,
Mundschreiber,
nde benötigen,
Chemiker und
als Apotheker
igkeiten
der karierte
der glänzende
Lage, die Klei-
Spezialpreisen
\$7.95
in Pelf oder
um, Grün und
2.25 bis \$6.95
men und Putz-
er Wandbühnen.
\$1.35
ation, Neizen-
of Tread und
1 bis 19 Jah-
95 bis \$25.00
mit Unbireisen
11. Gewöhnlich
\$1.95
diese Numbe
parat mit gel-
Preis \$2.25
oder braun.
Kaufen. Grö-
\$4.50. Preis
\$2.95
einfarbig, aus
anders weit ge-
Preis \$1.19
leifer, schmerzt
quem. Preis
29c
tags u. Samstags
erzeugnis,
2 Pfd. Paket
39c
Shampoo,
34c
tosen, 2 Pfd.
29c
19c
Büchlein 23c
rs
GOES
Sask.

Onkel Joseph auf Reisen

(Spezialbericht aus der Schweiz)

(Fortsetzung)

5. und 6. Juli. Vifieur. Heute ist Sonntag, ich mache keine Beichte. Nach der hl. Messe verbringe ich den Morgen mit Brevierbeten und Lesen in Salon des Prince Albert. Ein ganzer Trupp Engländer faunelt sich, Herren und Damen. Ungefähr um 10 Uhr brechen sie auf und gehen in den anglikanischen Gottesdienst. — Der Engländer hält noch etwas auf den Sonntag. Auch die Kirche ist ihm nicht als ein bloßes Kunstwerk aus Stein. Demnach hat mich mein Engländerfreund überzeugt. Während Frankreich den Eindruck hinterläßt, als sei der Sonntag der Willkür des Staates oder des Einzelnen überlassen, lebt im englischen Volk das tiefe Bewußtsein, daß ihm etwas Göttliches anhafte, das Achtung und Ehrfurcht fordert: der Tag des Herrn. Ich erinnere mich gut: vor einigen Jahren an einem Sonntag Morgen, in Südfrankreich — die Bauern gingen mit Hade und Schaufel zur Arbeit, andere schlugen schon darauf los — aber Kirchenglocken hörte ich keine. In England habe ich an Sonntagen nie Hade und Schaufel, wohl aber offene Kirchentüren gesehen — Gläubiger aller Bekenntnisse und Sekten, vormittags und nachmittags, wobei allerdings jeder in seiner Art Durst und Hunger nach der Gerechtigkeit stillte. — aber man ging doch zur Kirche.

Nachmittags zwei Uhr schlenderte ich über das Boulevard des Capucines, dann der Kirche La Madeleine entlang dem Staatsbahnhof St. Lazare zu. Während der kurzen Stunde vor Abfahrt meines Zuges trifft aus der Normandie und aus allen Vororten von Paris Zug um Zug ein — Tausende, Hunderttausende, die unter der Hauptstadt verleben; tausende, die unter schillernden Böden kaum ein redtes Hemd tragen; die unter der trügerischen Schminke blutleerer Wangen und hohle Augen verbergen; die den Wochenlohn, den sie während sechs Tagen der Hauptstadt abgerungen, ihr am siebenten wieder sinnlos in den Schoß werfen. Die Hauptstadt ist ein Tyrann, verachtend Leib und Seele, reich mit unbewingbarer, unerfülllicher Gier Hunderttausende in ihren giftigen Rachen.

Wir rufen über Ebenen — drei Stunden lang. Abwechslung bringen nur die träge dahinstreichenden, vielfach gewundenen Wasser und der an die Fenster scheiben klappende Regen. — Neben mir sitzt ein Herr mit Hornbrille und schwarzen Wälfen aus hochgetragenem Kopfe, mit rüchwärtsgekehrtem, gewelltem

Haare. In der gepflegten Hand ruht selbstbewußt der Catechismus des Inocentius — der Stachelismus der Ungläubigen. Ihm gegenüber ein anderer Herr mit länglichen dunklen Gesicht unter rabeligen Haaren. In der Hand das Blatt der Gebildeten: Nouvelles Littéraires. Das sind wohl zwei Professoren oder zwei Kanonen aus der Academie francaise. Die Mündigen ihrer Geschichtsbücher scheinen auf die Vertreter meiner Klasse gerichtet zu sein. Ich schloß dies aus einigen Bemerkungen, die ich aufschnappte. Während derjenige mit der Hornbrille auf uns Kerne Bomben der Verachtung platen ließ, entließ sich auf die einzige Tame des Abteils das Farquar weltauflösende Köstlichkeit: „Madame, vous permettez que je fume ma cigarette? — Gnädige Frau, Sie erlauben wohl, daß ich rauche?“

Unter solchen Betrachtungen erreichte ich Vifieur, ludte mir mein Hotel, wo Herr Cook und sein Sohn mir schon zum Voraus eine Runde besetzt hatten. Ich war herrlich zufrieden in France et Espagne: sauber, schneidig, gutes Essen. Zudem fand ich auch die beiden Herren aus der Eisenbahn wieder. Das Haus ist demnach wohl das Stell dichein der besten Herren. Ich werde Herrn Cook und seinem Sohn ewig danken, daß er mich als einen der besten Herren erkannt und dahineingeführt hat. — Ein Gang durch das Städtchen ließ mich gleich mit den Bewohnern der Normandie sympathisieren. Im Gegensatz zum Süden ist hier alles freundlich, reinlich und heimelig, erinnert in vielen an unsere alten Schweizerstädtchen. Wie ich einen daher kommenden Alten nach dem Wege zum Carmel frage, bekomme ich Auskunft, ausführlicher und bereitwilliger als Herr Bäderer sie hätte geben können. Noch mehr. Der Alte kommt persönlich mit und zeigt und erklärt, daß ich mir sage: „Der will ein großes Trinkgeld.“ — Im Gegenteil, kein roter Centime wird angenommen.

Anderntags lese ich die hl. Messe im Carmel. Ich bemühe mich nicht um den Hochaltar und nicht um das Grab der Heiligen, es ist ja schließlich überall dieselbe heilige Messe. Nach Beendigung des hl. Opfers besuche ich das Grab der Heiligen. Es ist einfach und weisevoll. Friede strömt von dieser Stätte aus. Fast ein Widerspruch, wenn Soldaten und Offiziere vor dem Gitter, hinter welchem sorglose Rosen liegen und duften, sich aufstellen. Theresia verstand es auch, den Frieden aufrechtzuerhalten. Wenn der Römer sagt: „Si vis pacem, para bellum“ — willst du Frieden,

so rüste dich zum Kriege“, so Man zeigt die Bohnstube, wo Eltern und Kinder jene denkwürdigen Abende verbrachten; die Spielfachen deren sich die Heilige bedient hat, denn sie war ja eine von uns; das in Bereitschaft gehalten und so den Frieden um sich verbreitet. Man bewundert die Großtaten gewisser Weltgroßen, errichtet Standbilder, schreibt Bände, zwingt die Jugend, ihr Leben zu lernen und zu wissen. Und doch kann kein Unvoreingenommener leugnen, daß der Segen, der von dieser einfachen Klosterfrau ausgeht, ihre kindlich aufrichtige Gesinnung ohne Falch und Hehl, der Menschheit mehr moralische, bleibende Werte vermittelt hat als viele, viele, nach welchen Pläze, Straßen oder Kriege benannt worden sind. Während das Andenken einer hl. Theresia in der Menschheit lebendig bleiben und ewig zu Verinnerlichung und vertieften Seelenleben begeistern wird, wird das Andenken jener andern mit der Zeit erkalten: so einflusslos und kalt werden, wie der Stein, dem man mit harten Meißel ihre Züge aufgearbeitet hat. Aus diesem Steine aber wird ein späteres, ruhigeres Gedächtnis so etwas wie ein Selbstbekenntnis der Verehrten herauszuhören: „Erravimus — wir haben uns geirrt, unsere Wege waren doch nicht die Wege des Friedens.“

Im Kloster links neben der Kirche kann man Reliquien der Heiligen Theresia kaufen. Das habe ich getan und dazu noch einen Zettel gefriert des Inhalts: „Es kann nicht gestattet werden, daß Reliquien der Heiligen den Händlern ausgehändelt und von diesen an Pilger abgegeben werden. Darum lehnt der Carmel von Vifieur alle Verantwortung für Reliquien, die nicht direkt aus dem Kloster stammen, ab. Wir können deshalb die Pilger nur warnen vor dem gottesschändlichen Mißbrauch, falsche Reliquien herzustellen und an die Pilger zu verkaufen.“ — Vifieur, den 7. April 1929, Emanuel, Bischof von Bayeux und Vifieur. Also auch hier: „Vor Nachahmung wird gewarnt!“ — Dem Kloster gegenüber reißt sich Geschäft an Geschäft, eines frömmere als das andere, wo „Revi, Rosenblatt und Aronsstab“ praktischen „Katholizismus“ treiben.

Vom Carmel wandere ich durch das saubere Städtchen nach dem Wohnhause der hl. Theresia, Les Quisnonets, auf welches mich die Konversionsgeschichte des ursprünglich anglikanischen Geistlichen Vernon Johnson, der den Weg nach Rom über Vifieur fand, aufmerksam gemacht hat. Eine herrliche kleine Villa von heute, abseits der unruhigen Heerstraße, ganz in Büsche und blühende Blumen eingehüllt, von einer hohen Mauer eingefriedet, wie zum Schutze des heiligen Zaubers, der hier waltet. Im Häuschen hat man alles so belassen, wie es zur Zeit der Heiligen war.

Gemeinnütziges

Die Zitrone als Heilmittel.

Beleuchtet gibt es keine zweite Frucht, die so vielseitig ausgenutzt werden kann wie die Zitrone. Der Saft ist nicht nur ein vorzüglicher Erfrischer für Essig und deshalb bei Salatabereitung empfehlenswert; er bewährt sich auch trefflich als Heilmittel. Heiße Zitronenlimonade wirkt schweißtreibend und beugt Erkältungen vor; kalte Zitronenlimonade lindert Herzschlagen und bietet für Schwache und Kranke eines der angenehmsten Erfrischungsgetränke. Bei schon eingetretenen Erkältungen mischt man zum Fliedertee Zitronensaft und man wird bald die gute Wirkung verspüren, wie ja auch Kopfweh gemildert wird, wenn man eine Tasse heißen, schwarzen Kaffee trinkt, der mit dem Saft einer Zitrone gemischt wurde. Zitronensaft ist bei Halsentzündungen zum Gurgeln geeignet, da er als Beizmittel gegen Nasenbluten. Man zieht etwas Zitronensaft in das Nasenloch, aus dem die Blutung erfolgt. Sollte der Saft zu scharf erscheinen, verdünne man ihn mit lauwarmem Wasser. Bei Nesselausschlag und starkem Hautjucken tauche man einen recht sauberen Schwamm in Zitronensaft und reibe einigemal die betreffenden Hautstellen damit ab, wie auch bei aufgesprungenen Feut und bei Frost in den Händen das kräftige Einreiben von Zitronensaft zu empfehlen ist. Gegen Sonnenbrand ist die Mischung von dem Saft einer Zitrone einem Teelöffel kölnisches

Wasser, einer Prise Salz und einem zu Schnee geschlagenen Eiweiß anzuwenden. Vor dem Zubettgehen reibt man sich Gesicht und Hände damit ein, über Nacht zieht die Mischung dann ein. Die Wirkung ist überraschend. Saaransfall wird geringer, wenn man nach der mit warmem Wasser und milder Seife ausgeführten Kopfwäsche den vollständig wieder getrockneten Haarschopf mit frischem Zitronensaft einreibt und dieses Verfahren zwei bis drei Wochen lang dreimal wöchentlich wiederholt.

Reise nach der Alten Welt vermittelt der Canadian Pacific

Wir haben unsere Dampferpreise stark reduziert.

Von Montreal nach Hamburg:
einfach \$90.50 — retour \$145.00

Von Montreal nach Wien:
einfach \$95.81 — retour \$157.50

Von Montreal nach Budapest:
einfach \$100.24 — retour \$163.00

Abfahrten öfters in der Woche von Montreal oder Quebec via englische Häfen oder direkt zum Kontinent.

Nur 1/2 Tage auf offener See
Sonderfahrten nach den europäischen Ländern werden veranstaltet.

Wir besorgen fremdländische Passagenangelegenheiten
Bewegen näherer Einzelheiten wenden man sich an den nächsten C.P.A. Agenten oder schreibe an B. C. Casen, Steamship General Passenger Agent, Winnipeg, Man.

Wir gehören ganz dem Herrn ohne anderen Anspruch als bloß die Ehre zu haben Ihn anzugehören.
Franz von Sales

Wundert euch nicht über die Arbeitslosigkeit! Sie ist die Tochter der Gebetslosigkeit unserer Industrie. Diese Mutter wird noch ganz andere Kinder gebären!

St. Peters - Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

Hand und Ring.

Von A. K. Green.

(Fortsetzung)

Sie wollte aus dem Zimmer und dem Ausgang zu. Ann lehrte sie sich gegen den Türpfeiler. O, wie soll ich es beweisen, wer wird meinen Worten Glauben schenken? stohnte sie dumpf.

Verzagen Sie nicht, Fräulein Dore! erkante eine Stimme voll väterlichen Wohlwollens hinter ihr; vertrauen Sie sich mir an, ich will Ihnen glauben, und wir wollen sehen, was sich tun läßt.

Ueberrischt blühte sie auf. Vor ihr stand ein fremdlicher Herr mittleren Alters, derselbe, welcher ihr vorhin so hilfreich den Arm geboten. Er schloß ihre Zutrauen ein, und doch lag etwas Rätselhaftes in seinen Mienen, auch sah er sie nicht an, während er sprach, sondern schien die hinter brennende Sängelampe im Hausflur mit teilnehmenden, fast mitleidvollen Blicken zu betrachten.

Wer sind Sie? fragte sie mit bebender Stimme.

Seine Augen schweiften von der Lampe nach dem Schleier hin, den sie seit in ihrer Rechten hielt.

Wenn ich es Ihnen ins Ohr flüstern darf, sollen Sie es wissen, erwiderte er.

Sie neigte sich zu ihm hin, und er murmelte einige Worte, die sie

neu zu beleben schienen. Und Sie wollen mir helfen? rief sie.

Zu welchem andern Zweck bin ich hier? war die Antwort.

An der Treppe stand eine wohlbekannte Gestalt, die Jmogen jetzt erst bemerkte.

Hidorn, besah jener Herr mit der ruhigen Bestimmtheit eines Vorgelesenen, sorgen Sie dafür, daß während meiner Abwesenheit niemand das Krankenhaus betritt oder verläßt!

Darauf geleitete er Jmogen nach der Bibliothek und schloß die Tür hinter sich ab.

37. Kapitel.

Als Ferris eine Stunde später das Haus verlassen wollte, fühlte er sich am Arm berührt. Er wandte sich um und sah Hicory vor sich stehen.

Chiduldigen Sie, sagte der Detektiv mit höflicher Bedeuung, in der Bibliothek wartet ein Herr, der Sie zu sprechen wünscht, ehe Sie fortgehen.

Sie begaben sich nach dem bezeichneten Zimmer und blieben tieferschüttert auf der Schwelle stehen. Die hohen Bücherregale an den Wänden, der große, mit Alten u. Papieren bedeckte Mittelisch, die

ganze wohlbekannte Einrichtung u. dazu der leere Armstuhl vor dem ausgebrannten Kamin — es war ein düsteres Bild.

An einem Fenster am andern Ende des Raumes hatte ein Herr, anscheinend in ein Buch vertieft, gestanden, jetzt wandte er sich und trat auf sie zu.

Sie erlauben, daß ich mich Ihnen vorstelle, sagte er, mein Name ist Gryce, ich bin Beamter der New Yorker Scheimpolizei.

Der berühmte Detektiv verzugte sich. Doraq Byrd, einer meiner Untergebenen, hat mich gerufen, sagte er. Vor etwa sechs Stunden erhielt ich seine Depesche in Utica. Der junge Mann ist bei dem hier schwebenden Kriminalfall beschäftigt, ich hoffe, er hat sich Ihre Zufriedenheit erworben und genießt Ihr Vertrauen.

Ich halte große Stücke auf Herrn Byrd, er hat sich sehr gut um seine Pflichten gekümmert, aber daß er nach Ihnen schickte, geschah ohne meinen Auftrag. Um wieviel Uhr ist denn kein Telegramm von hier abgegangen?

Um halb zwölf, unmittelbar nach Herrn Derruts Unfall. Wahrscheinlich glaubte Byrd meiner Hilfe bei dieser neuen Verwicklung zu bedürfen, da er sich allein ihr nicht gewachsen fühlte.

Ferris warf einen forschenden Blick auf den erfahrenen Detektiv. Es kommt mir durchaus nicht unangelegen, daß Sie hier an Ort und Stelle sind, sagte er. Sie werden vernommen haben, welche

schmächtige Anklage hoben gegen den trefflichen Rechtsanwalt, einen unserer angesehensten Bürger, erhoben worden ist. Das Fräulein, von welchem sie stammt, hat dergleichen völlig grundlose, wahnwitzige Verleumdungen schon früher vorgebracht. Sie muß an Geistesstörung leiden, und ich rechne auf Ihren Beistand. Um den Namen meines sterbenden Freundes von dem Schimpf zu reinigen, den sie ihm angetan hat.

Bester Herr, entgegnete Gryce, den Blick auf einen Gegenstand im Zimmer richtend, wir leben in einer Welt von Trug und Schein. Große Geister, die wir bewundern, Herzen, auf die wir uns verlassen, täuschen uns oft durch Treulosigkeit, Gewalttätigkeit und Hinterlist. Das ist eine schreckliche Wahrheit, aber wer vermag sie zu leugnen?

Unwillig und betroffen sah Ferris den Detektiv an. Was, rief er, auch Sie lassen sich durch die Fieberphantasien meines unglücklichen Freundes betriegen, der schwer verlegt an einer Kopfunde darniederliegt? Können Sie im Ernst den Worten einer Rasenden trauen, die eben erst vor Gericht wesentlich falsch ausgesagt hat?

Auch Dredwell konnte seinen Verdruß über die Rede des Detektivs kaum unterdrücken; ungeduldig trommelte er mit den Fingern auf den Tisch. Unfinn, rief er, wie kann man den Mann für einen solchen Narren halten?

Gryce ließ sich nicht beirren. Zunächst, mahnte er eindringlich,

werden wir Maßregeln ergreifen müssen, damit durch die Personen, welche die Beschuldigung vernahmen, die böse Nachrede nicht weiter verbreitet wird.

Ich habe allen, die zugegen waren, Schweigen anbefohlen, sagte Doktor Dredwell. Schon aus Achtung für Derrutt wird man meinen Wunsch willfahren.

An uns ist es, das Andenken eines Mannes, der in so hohem Ansehen steht, rein und makellos zu erhalten, meinte Gryce. Darum ist es vor allem unsere Pflicht, sein Verhältnis zu der Ermordeten völlig klarzustellen.

Derrutt hatte nichts mit ihr zu schaffen, als daß er bei ihr zu Mittag aß, weil sie gut kochte. Das ist stadtbekannt. Von einer andern Verbindung zwischen ihnen kann nicht die Rede sein.

Gryce blickte zu Boden. Sie vergessen, meine Herren, sagte er, daß es der Rechtsanwalt war, der zuerst den Schaulplatz des Nordes betrat, einige Minuten früher als alle übrigen. Sobald ein Verdacht gegen ihn verlaute, wird man sich dieser Tatsache erinnern.

In den Jügen der beiden Männer malte sich die heftigste Verärgerung.

Ich meine nur, fuhr jener fort, mißtrauische Leute können daran denken, daß es Herrn Derrutt nicht an Gelegenheit gefehlt hat, das Bedrohliche zu begehen, da er an jenem Mittag im Hause der Frau

rief Dredwell, während Ferris kaum Worte fand, um seiner Enttäuschung Luft zu machen.

Wie, brauste er auf, Sie konnten wirklich glauben, daß irgend jemand in Stadt und Land den sinnlosen Argwohn hegen würde, Derrutt habe die Frau mit eigener Hand erschlagen? Trat er denn nicht nach höchstens zwei Minuten schon wieder heraus, um uns die Todesurkunde zu bringen?

Der Gedanke liegt doch nicht gar so fern, beharrte Gryce, wenn man bedenkt, daß eben vor dem Gerichtshaus darüber verhandelt worden war, wie man ein Verbrechen begehen und sich am besten vor Entdeckung schützen könne.

Es kann Ihr Ernst nicht sein, rief Dredwell, der bisher ebensinnig wie der Bezirksanwalt an der Möglichkeit gedacht hatte, daß man Derrutts letzte Worte für ein Verständnis halten würde.

Unüberlegt zu schwören ist nicht gerade meine Art, gab Gryce zurück. Sagen Sie mir doch, woher bekam die Witwe Klemens das Geld, von dem sie lebte?

Das weiß man nicht.

Sie soll ja auch ein hübsches Stämmchen hinterlassen haben?

Ja, fünftausend Dollars.

Selbst, daß in einer Stadt wie Sibley niemand weiß, woher das Geld stammt, bemerkte der Detektiv.

Die Herzen schwiegen.

Daß Derrutt ihr so viel für das

76. Gen...
Kathol...
Jeden Katholik...
Seine Stellung...
müsse beidaffen...
die Beteiligung...
schen Aktion...
zeit sein, weil...
ben nicht mind...
triebliche Lage...
berii...
Dem St. Pa...
diese Tätigkei...
doh er die Glä...
Gelegenheit...
auf...
deutung der...
weit, und die...
führung in den...
verschiedener...
Konfordat zu...
sen ist.

And der gegen...
des C. B. hat...
zum die Ausüb...
verfolgten Verei...
de, in Ueberein...
nen Weisungen...
war gleichzeit...
Verbande gepe...
den hat Se. Se...
aus nicht im...
der seine Auff...
ber seine Aktion...
Radio an alle...
men gerichteten...
sich der St. Pa...
Derz ist auch...
Gläubigen Uni...
und den Gläub...
Welt, und gan...
aus der Latium...
Uns, mit Uni...
Brüdern, den...
den Priester...
Katholates teil...
Gläubigen Mä...
die der Apostel...
sich Ihr das...
Schafe dieser...
ausgewähltes...
liches Priester...
Stamm. Eure...
allen Menschen...
wohr, was imm...
mer gerecht...
was immer...
immer rühmlich...
eine Tugend, n...
unter Zusätz...
dacht. Das tu...
Euch verberlich...
In seiner...
Lage der Arbeit...
Dreizehnte die...
fäbe der Dera...
minder für a...
nehmungen der...
ten. Er erklärt...
„In klarer...
derinnen der...
eine Weibe...
mit dem Ständ...
at, und sic...
he Lob für

Offen bezahlt...
kaum annehmen...
Das hat au...
hauptet, stieß...
Aber weiß n...
forstete Gryce...
Serren, fuhr...
die Antwort a...
de mich in ei...
Lage. Trotz m...
führung ist m...
Fall vorgekom...
mir, es wird...
schwer als Jön...
senheit des Bel...
zweifeln, den...
Aber gerade...
de ich fragte...
Sache auf de...
nicht eher ru...
Unschuld des...
klarer heraus...
der beiden an...
vor ihm des...
verlagte worde...
Dabei ist...
nahm Dredwe...
ris vor innere...
war, daß ge...
Schatten ein...
Auch wüßte i...
was ihn bew...
armen Frau...
trachten, es...
nig, zu glau...
tat mit eige...
dann die Pen...
den unglückli...
geflagen vor...
verteidigen...
Das gebe...
te Gryce; do

Beschluß der 76. Generalversammlung des C. V.

Nehmen Stellung zu ernsten Tagesfragen (Fortsetzung)

4. Katholische Aktion

Jedem Katholiken, wie immer seine Stellung und seine Verhältnisse beschaffen sein mögen, sollte die Beteiligung an der katholischen Aktion von größter Wichtigkeit sein, weil sie sein religiöses Leben nicht minder als seine materielle Lage berührt.

Dem St. Vater Pius XI. liegt diese Tätigkeit so sehr am Herzen, daß er die Gläubigen bei jeder Gelegenheit auf die hohe Bedeutung der kath. Aktion hingedeutet und die Freiheit ihrer Ausübung in den mit Regierungen verhandelt worden Ländern geschlossenen Konventionen zu sichern bestrebt gewesen ist.

Auch der gegenwärtigen Tagung des C. V. hat der St. Vater wieder die Ausübung der von uns verfolgten Verteidigung der Kirche in Hebereimstimmung mit seinen Weisungen, anempfiehlt, und zwar gleichzeitig mit dem unserm Verstande gesendeten Segen. Zudem hat Se. Heiligkeit uns durch seine nicht im Zweifel gelassenen Aufklärung der katholischen Aktion und deren Ausübung.

In seiner unlängst über das Radio an alle Völker und Nationen gerichteten Ansprache wandte sich der St. Vater an alle Gläubigen mit den Worten: „Unser Herz ist euch allen offen, den Gläubigen unserer Bischofsdiözesen und den Gläubigen der ganzen Welt, und ganz besonders Euch aus der Laienwelt, die Ihr mit uns, mit unseren schweißigen Brüdern, den Bischöfen, und unseren Priestern die Arbeiten des Apostolates teilt. Wie die ersten Gläubigen Männer und Frauen, die der Apostel dafür belobt hat, seid Ihr das Volk Gottes und die Schafe dieser Herde. Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliger Stamm. Eure Milde werde kund allen Menschen, und was immer wahr, was immer heilig, was immer gerecht, was immer heilig, was immer lebenswürdig, was immer rühmlich, was immer eine Tugend, was immer ein Lob guter Tugend ist, darauf seid bedacht, das tut, damit Gott in Euch verberlicht werde!“

In seiner Enzyklika über die Lage der Arbeiter erörtert Leo der Dreizehnte die einschlägigen Grundsätze der Organisationen, die nicht minder für alle anderen Unternehmungen der kath. Aktion gelten. Er erklärt:

„In klarer Erkenntnis der Fortschritte der Zeit beschäftigt sich eine Reihe katholischer Männer mit dem Studium der sozialen Frage, und sie verdienen das höchste Lob für die Hingebung, mit

der Organisation durchdringen; andernfalls würde der Verein in Wäde sein ursprüngliches Gepräge einbüßen; er würde nicht viel besser sein als jene Bünde, die auf die Religion keine Rücksicht zu nehmen pflegen.“

Wenngleich diese Ausführung an erster Stelle die Organisation der Arbeiter betrifft, so sind sie im wesentlichen anwendbar auf jede Art katholischer Laienbetätigung. Sie weisen den Weg, den wir einhalten sollen.

In seiner Enzyklika über die christliche Erziehung erklärt Pius XI.:

„Alles, was die Gläubigen in der Förderung und dem Schutze der katholischen Schule für ihre Kinder tun, ist ausgesprochen religiöse Tätigkeit und deshalb allerhöchste Aufgabe der „Katholischen Aktion“. Daher sind alle jene Sonderorganisationen, die in den einzelnen Nationen mit großer Eifer einen so notwendigen Beruf obliegen, unserem väterlichen Herzen besonders teuer und hohen Lobes würdig.“

In der Enzyklika über die christliche Ehe, bei der Zusammenfassung der Pflichten aller Gläubigen mit Bezug auf die Ehe, wagt der St. Vater Ausdrücke, die nicht minder auf andere, im Leben stehende Verhältnisse Anwendung finden. Es heißt da:

„Deshalb sollen sich die Christgläubigen auch in den heutigen Ehefragen vor Überheißung der eigenen Urteile und des eigenen Willens hüten. Denn es paßt ganz und gar nicht zu einem wahren Christen, seinem eigenen Urteil so stolz zu vertrauen, daß er nur dem, was er selbst durch Einsicht in die inneren Gründe erkannt hat, seine Zustimmung geben, die Kirche aber, die von Gott zur Unterweisung und Leitung aller Völker gesandt wurde, als rüchlos und weltfremd ansehen oder auch nur dem zustimmen und sich unterordnen wollte, was sie durch die genannten feierlichen Entscheidungen befehligt. Gerade als ob ihre anderen Entscheidungen zunächst einmal als falsch angenommen werden könnten, oder als ob sie nicht hinreichende Gewähr für ihre Wahrheit und Sitte hätten.“

„Deshalb sollen sich die Gläubigen und der Kirche sich von der heiligen Kirche Gottes leiten und führen zu lassen, durch ihren obersten Hirten, den Römischen Papst, der seinerseits von Jesus Christus in unserm Herrn geleitet wird.“

In diesen Worten, aus dem Munde des St. Vaters, sehen wir die Richtlinien der kath. Aktion und die zu deren Ausübung nötigen Weisungen.

Die Anekdote, die der St. Vater an uns zu richten geruhte,

ist jährlich wiederkehrenden Jammers, sich gefühllos abzuwenden, der eine Missionar kann es nicht, weil mit dieser leidlichen Not auch die Seele Gefahr läuft, von dem Abgrund der Traurigkeit und Verzweiflung verschlungen zu werden.

Und so komme ich denn als alter Leser dieses einflussreichen katholischen Blattes und bitte die freundlichen Leser: Helfen Sie mir nach der Güte Ihres Herzens. Ohne die Almosen vieler kann der leidlichen und geistigen Not nicht gesteuert werden. Wohl hat Pius der Erste die Summe von 1300 Golddollar für die überschwemmten Katholiken in China gespendet. Der gemeinsame Vater der Christenheit ist sich wohl bewußt, daß für so viele Unglückliche diese Summe nicht ausreicht. Er wollte durch sein Beispiel edle Seelen zur Nachahmung anspornen. Wenn jeder Leser dieses Blattes mir durch die Redaktion des Peters Boten auch nur einen Dollar spendet, so wird in meinem Missionsgebiet manche Träne getrocknet werden. Geben Sie der Madonna des alten Tobias an seinen Sohn: „Teile mit von deinem Vermögen; halt du viel, so gib viel, halt du wenig, so gib von dem Wenigsten.“ Sichert die Worte unseres göttlichen Vaters: „Was ihr dem Armen meiner Brüder Gutes tut, das habt ihr mir getan.“ Werdet ihr die edlen Wohltäter täglich beim Opfer der hl. Messe denken. Es unterzeichnet bestimmt in St. Arsenius Koelling O. S. M. Dechant.

Angebot

Folgende Bücher und Broschüren, alle in englischer Sprache, werden gegen Entsendung des genannten Preises frankiert durch die St. Peter's Press verhandelt:

HOLY BIBLE, Donay Edition, 5 1/2 by 8 inches. Bound in French Morocco, Gold Title, Round Corners, Red under Gold Edges, Flexible Overlapping Covers. \$4.75.

FAITH OF OUR FATHERS. By Cardinal Gibbons. 25c.

THE MANNER OF SERVING AT MASS. By Dom Cathbert Goeb, O.S.B. This booklet is especially adapted to serve those learning, their Mass-prayers or whose duty it is to instruct the servers. Single copies, 5c; 24 for \$1.00.

WHY DO CATHOLICS ATTEND MASS? By Dom Louis Trauffer, O.S.B., (1) and Dom Virgil Michel, O.S.B. (2) These inexpensive church-rack pamphlets blend delightful reading with sound practical instruction on the nature of the Mass and the necessity of attending divine services on Sunday. Single copies, 5c; 50 for \$2.00; 100 for \$3.50.

OFFERAMUS, a pocket manual containing the ordinary prayers of the Mass. A good introduction to the Mass. 96 pages. Single copies 15c. Discount for lots.

THE SPIRIT OF THE LITURGY, a popular exposition of the spiritual value of the liturgy—128 pages, single copy 35c.

For information on the meaning of the Mass, MY SACRIFICE AND YOURS, A liturgical explanation of the Mass—64 pages, single copy 25c.

For an explanation of the Catholic FUNERAL MASS AND BURIAL SERVICE FOR ADULTS, pocket size, 48 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Baptism: THE GIFT OF LIFE—pocket size, 32 pages, single copy 10c.

For a translation and explanation of the rite of Confirmation: THE SEAL OF THE SPIRIT—pocket size, 16 pages, single copy 5c.

For a translation and explanation of the rite of the last sacraments: GOD'S HEALING—pocket size, 40 pages, single copy 10c.

Aus den Missionen

Missionstation Tsanau, Schantung, China, den 22. August 1931

Liebe Leser des Peters Boten!

Hilfe, Hilfe! Hilf zu helfen! Der schnell hilft, der hilft doppelt. Denn riesengroße Not hat uns wiederum heimgesucht. Der Telegraph hat schon die Notpost von der gleichzeitigen Überschwemmung im Yangtseki und im Strongbelet des gelben Flusses in die weite Welt hinausgetragen. Nicht enden wollende Regenfälle haben die Flüsse Chinas über die Ufer treten, mehr als 100 000 Hütten sind eingestürzt und haben die Menschen unter dem Schutt begraben. In einer einzigen Provinz stehen 68 Präfecturen unter Wasser, 50 Millionen Menschen sind durch die Überschwemmung an den Bettelstab gedrückt worden. Eine meiner Christengemeinden in der Nähe des Hoanghuo-Flusses, die von einer jungfräulichen Katedrale geleitet wird, ist durch die Wassermengen schon seit Wochen von der Außenwelt abgeschnitten. Wie im verflochtenen Netz der Flüsse auch das nackte Leben retten, so werden sie bettelnd die Straßen durchziehen und bei mir, ihrem Zerstörer, anknöpfen. Wie im verflochtenen Netz, so werden erneut die Kinderlein ihre abgemagerten Armechen zu mir aufheben und um Brot bitten. Wenn viele Seiden, abgeerntet durch diesen

Die Mode

Es war einmal eine Gans, die hatte der gütige Schöpfer ein weiches Kleid machen lassen und man konnte ihr, wenn sie in ihrem sauberen Badkleid daher kam, das sie ängstlich bedachte, eine gewisse Schönheit nicht absprechen. Da sah diese schöne Gans eines Tages mehrere Schmeißer, die gerupft waren. Diese gerupften Gänse trugen ihre bloße Haut zur Schau. Auf dem Herz der schon bedeckten Gans lag von da an Trauer und in ihrem Gänsehirn lebte nur der eine Gedanke: Ich will doch auch nach gehen, wie es zur Zeit Mode ist. eines Tages nahm die Gans die Feder aus dem Schwanz und rümpfte ihr die Federn aus. Als dies geschah, schmaltzte die Gans in unruhiger Freude, daß die Federtrage auf und nieder, damit alle Gänse und Gänseidechen

Schwer, schwerer, am schwersten!

Schwer hat es heute jeder gewöhnliche Arbeiter; und schwerer hat es ein guter Arbeiter; am schwersten hat es der Papst. Aber nach dem Gewicht der Schwere und dem Maß der Treue schmeißt sich die Gans des Lohnes.

Der junge Detektiv verbeugte sich

38. Kapitel

Manell sah in seiner Zelle, von düstern, unruhigen Gedanken beunruhigt. Er sagte, daß Erklut tot war. Am frühen Morgen hatte er ihm der Gefängniswärter mitgeteilt und hinzugefügt, daß ein herabfallender Baumast den Rechtsanwalt in seinem eigenen Garten erschlagen habe. Die näheren Umstände blieben dem Angeklagten unbekannt.

Auch als sich der Gerichtsbot veranlaßte, um sich noch wenigen Minuten zu erholen, erhielt Manell keinen weiteren Aufschluß. Manell sagte ihm ein unbehagliches Gefühl, daß seine Zelle durch den Tod des Verteidigers eher getrübt als geschönt worden sei, aber niemand wollte sich veranlassen, ihm dies Mitteil zu erklären.

In dem erloschenen Gänsegeflügel empfand er die Unmöglichkeit doppelt qualvoll, und die Minuten wurden ihm zur Qualzeit. So atmete er denn erleichtert auf, als etwa eine Stunde später der Wärter die Tür der Zelle öffnete, um einen fremden Herrn einzulassen. Manell erhob sich rasch, in der Meinung, daß dies der neue Verteidiger sei, dessen Namen er aus ihm vorhergehenden Zinsen aus Gertrudens Augen geschaut hatte. Aber der Fremde war kein Anwalt, wie der Gefängnis sofort erkannte.

(Fortsetzung folgt)

Wenn dich Freunde haßen,
Freunde dich verlassen,
Steh' für dich allein:
Stark und fest wie Stein,
Hartfalsch sollst du sein.

Und auf die Gestalt, die solche Vereinigungen annehmen sollten, und die Methoden, die sie befolgen sollten, eingehend, erklärt er:

„Unficht und Weisheit sind hier anzuwenden zur Erhaltung der notwendigen inneren Einheit und Harmonie. Wenn also das Vereinsrecht ein Recht der Staatsbürger ist, wie es tatsächlich der Fall ist, so müssen auch jene Vereine eingebündert ihre Statuten und Einrichtungen dem Zwecke entsprechend gestalten dürfen. Die Einrichtungen der gedachten Vereine hängen vom Volkscharakter, von den Erfahrungen, von der Art und Einträglichkeit der verschiedenen Arbeiten, endlich von manchen anderen Umständen ab, die in Erwägung zu ziehen sind.“

„Vor allem kommt es darauf an, bei Gründung und Leitung dieser Vereine ihren Zweck im Auge zu behalten und demselben die Statuten und alle Tätigkeiten dienlich zu machen; Zweck aber ist die Seelung und Förderung der geistlichen und geistigen Lage der Arbeiter. Das religiöse Element muß dem Verein zu einer Grundlage seiner Einrichtungen werden. Die Religiosität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen; andernfalls würde der Verein in Wäde sein ursprüngliches Gepräge einbüßen; er würde nicht viel besser sein als jene Bünde, die auf die Religion keine Rücksicht zu nehmen pflegen.“

Wenngleich diese Ausführung an erster Stelle die Organisation der Arbeiter betrifft, so sind sie im wesentlichen anwendbar auf jede Art katholischer Laienbetätigung. Sie weisen den Weg, den wir einhalten sollen.

In seiner Enzyklika über die christliche Erziehung erklärt Pius XI.:

„Alles, was die Gläubigen in der Förderung und dem Schutze der katholischen Schule für ihre Kinder tun, ist ausgesprochen religiöse Tätigkeit und deshalb allerhöchste Aufgabe der „Katholischen Aktion“. Daher sind alle jene Sonderorganisationen, die in den einzelnen Nationen mit großer Eifer einen so notwendigen Beruf obliegen, unserem väterlichen Herzen besonders teuer und hohen Lobes würdig.“

In der Enzyklika über die christliche Ehe, bei der Zusammenfassung der Pflichten aller Gläubigen mit Bezug auf die Ehe, wagt der St. Vater Ausdrücke, die nicht minder auf andere, im Leben stehende Verhältnisse Anwendung finden. Es heißt da:

„Deshalb sollen sich die Christgläubigen auch in den heutigen Ehefragen vor Überheißung der eigenen Urteile und des eigenen Willens hüten. Denn es paßt ganz und gar nicht zu einem wahren Christen, seinem eigenen Urteil so stolz zu vertrauen, daß er nur dem, was er selbst durch Einsicht in die inneren Gründe erkannt hat, seine Zustimmung geben, die Kirche aber, die von Gott zur Unterweisung und Leitung aller Völker gesandt wurde, als rüchlos und weltfremd ansehen oder auch nur dem zustimmen und sich unterordnen wollte, was sie durch die genannten feierlichen Entscheidungen befehligt. Gerade als ob ihre anderen Entscheidungen zunächst einmal als falsch angenommen werden könnten, oder als ob sie nicht hinreichende Gewähr für ihre Wahrheit und Sitte hätten.“

„Deshalb sollen sich die Gläubigen und der Kirche sich von der heiligen Kirche Gottes leiten und führen zu lassen, durch ihren obersten Hirten, den Römischen Papst, der seinerseits von Jesus Christus in unserm Herrn geleitet wird.“

In diesen Worten, aus dem Munde des St. Vaters, sehen wir die Richtlinien der kath. Aktion und die zu deren Ausübung nötigen Weisungen.

Die Anekdote, die der St. Vater an uns zu richten geruhte,

Der junge Detektiv verbeugte sich

Manell sah in seiner Zelle, von düstern, unruhigen Gedanken beunruhigt. Er sagte, daß Erklut tot war. Am frühen Morgen hatte er ihm der Gefängniswärter mitgeteilt und hinzugefügt, daß ein herabfallender Baumast den Rechtsanwalt in seinem eigenen Garten erschlagen habe. Die näheren Umstände blieben dem Angeklagten unbekannt.

Auch als sich der Gerichtsbot veranlaßte, um sich noch wenigen Minuten zu erholen, erhielt Manell keinen weiteren Aufschluß. Manell sagte ihm ein unbehagliches Gefühl, daß seine Zelle durch den Tod des Verteidigers eher getrübt als geschönt worden sei, aber niemand wollte sich veranlassen, ihm dies Mitteil zu erklären.

In dem erloschenen Gänsegeflügel empfand er die Unmöglichkeit doppelt qualvoll, und die Minuten wurden ihm zur Qualzeit. So atmete er denn erleichtert auf, als etwa eine Stunde später der Wärter die Tür der Zelle öffnete, um einen fremden Herrn einzulassen. Manell erhob sich rasch, in der Meinung, daß dies der neue Verteidiger sei, dessen Namen er aus ihm vorhergehenden Zinsen aus Gertrudens Augen geschaut hatte. Aber der Fremde war kein Anwalt, wie der Gefängnis sofort erkannte.

(Fortsetzung folgt)

Wenn dich Freunde haßen,
Freunde dich verlassen,
Steh' für dich allein:
Stark und fest wie Stein,
Hartfalsch sollst du sein.

Der junge Detektiv verbeugte sich

Manell sah in seiner Zelle, von düstern, unruhigen Gedanken beunruhigt. Er sagte, daß Erklut tot war. Am frühen Morgen hatte er ihm der Gefängniswärter mitgeteilt und hinzugefügt, daß ein herabfallender Baumast den Rechtsanwalt in seinem eigenen Garten erschlagen habe. Die näheren Umstände blieben dem Angeklagten unbekannt.

Auch als sich der Gerichtsbot veranlaßte, um sich noch wenigen Minuten zu erholen, erhielt Manell keinen weiteren Aufschluß. Manell sagte ihm ein unbehagliches Gefühl, daß seine Zelle durch den Tod des Verteidigers eher getrübt als geschönt worden sei, aber niemand wollte sich veranlassen, ihm dies Mitteil zu erklären.

In dem erloschenen Gänsegeflügel empfand er die Unmöglichkeit doppelt qualvoll, und die Minuten wurden ihm zur Qualzeit. So atmete er denn erleichtert auf, als etwa eine Stunde später der Wärter die Tür der Zelle öffnete, um einen fremden Herrn einzulassen. Manell erhob sich rasch, in der Meinung, daß dies der neue Verteidiger sei, dessen Namen er aus ihm vorhergehenden Zinsen aus Gertrudens Augen geschaut hatte. Aber der Fremde war kein Anwalt, wie der Gefängnis sofort erkannte.

(Fortsetzung folgt)

Wenn dich Freunde haßen,
Freunde dich verlassen,
Steh' für dich allein:
Stark und fest wie Stein,
Hartfalsch sollst du sein.

Der junge Detektiv verbeugte sich

Manell sah in seiner Zelle, von düstern, unruhigen Gedanken beunruhigt. Er sagte, daß Erklut tot war. Am frühen Morgen hatte er ihm der Gefängniswärter mitgeteilt und hinzugefügt, daß ein herabfallender Baumast den Rechtsanwalt in seinem eigenen Garten erschlagen habe. Die näheren Umstände blieben dem Angeklagten unbekannt.

Auch als sich der Gerichtsbot veranlaßte, um sich noch wenigen Minuten zu erholen, erhielt Manell keinen weiteren Aufschluß. Manell sagte ihm ein unbehagliches Gefühl, daß seine Zelle durch den Tod des Verteidigers eher getrübt als geschönt worden sei, aber niemand wollte sich veranlassen, ihm dies Mitteil zu erklären.

In dem erloschenen Gänsegeflügel empfand er die Unmöglichkeit doppelt qualvoll, und die Minuten wurden ihm zur Qualzeit. So atmete er denn erleichtert auf, als etwa eine Stunde später der Wärter die Tür der Zelle öffnete, um einen fremden Herrn einzulassen. Manell erhob sich rasch, in der Meinung, daß dies der neue Verteidiger sei, dessen Namen er aus ihm vorhergehenden Zinsen aus Gertrudens Augen geschaut hatte. Aber der Fremde war kein Anwalt, wie der Gefängnis sofort erkannte.

(Fortsetzung folgt)

Wenn dich Freunde haßen,
Freunde dich verlassen,
Steh' für dich allein:
Stark und fest wie Stein,
Hartfalsch sollst du sein.

Der junge Detektiv verbeugte sich

Manell sah in seiner Zelle, von düstern, unruhigen Gedanken beunruhigt. Er sagte, daß Erklut tot war. Am frühen Morgen hatte er ihm der Gefängniswärter mitgeteilt und hinzugefügt, daß ein herabfallender Baumast den Rechtsanwalt in seinem eigenen Garten erschlagen habe. Die näheren Umstände blieben dem Angeklagten unbekannt.

Auch als sich der Gerichtsbot veranlaßte, um sich noch wenigen Minuten zu erholen, erhielt Manell keinen weiteren Aufschluß. Manell sagte ihm ein unbehagliches Gefühl, daß seine Zelle durch den Tod des Verteidigers eher getrübt als geschönt worden sei, aber niemand wollte sich veranlassen, ihm dies Mitteil zu erklären.

In dem erloschenen Gänsegeflügel empfand er die Unmöglichkeit doppelt qualvoll, und die Minuten wurden ihm zur Qualzeit. So atmete er denn erleichtert auf, als etwa eine Stunde später der Wärter die Tür der Zelle öffnete, um einen fremden Herrn einzulassen. Manell erhob sich rasch, in der Meinung, daß dies der neue Verteidiger sei, dessen Namen er aus ihm vorhergehenden Zinsen aus Gertrudens Augen geschaut hatte. Aber der Fremde war kein Anwalt, wie der Gefängnis sofort erkannte.

(Fortsetzung folgt)

Wenn dich Freunde haßen,
Freunde dich verlassen,
Steh' für dich allein:
Stark und fest wie Stein,
Hartfalsch sollst du sein.

Der junge Detektiv verbeugte sich

Manell sah in seiner Zelle, von düstern, unruhigen Gedanken beunruhigt. Er sagte, daß Erklut tot war. Am frühen Morgen hatte er ihm der Gefängniswärter mitgeteilt und hinzugefügt, daß ein herabfallender Baumast den Rechtsanwalt in seinem eigenen Garten erschlagen habe. Die näheren Umstände blieben dem Angeklagten unbekannt.

Auch als sich der Gerichtsbot veranlaßte, um sich noch wenigen Minuten zu erholen, erhielt Manell keinen weiteren Aufschluß. Manell sagte ihm ein unbehagliches Gefühl, daß seine Zelle durch den Tod des Verteidigers eher getrübt als geschönt worden sei, aber niemand wollte sich veranlassen, ihm dies Mitteil zu erklären.

In dem erloschenen Gänsegeflügel empfand er die Unmöglichkeit doppelt qualvoll, und die Minuten wurden ihm zur Qualzeit. So atmete er denn erleichtert auf, als etwa eine Stunde später der Wärter die Tür der Zelle öffnete, um einen fremden Herrn einzulassen. Manell erhob sich rasch, in der Meinung, daß dies der neue Verteidiger sei, dessen Namen er aus ihm vorhergehenden Zinsen aus Gertrudens Augen geschaut hatte. Aber der Fremde war kein Anwalt, wie der Gefängnis sofort erkannte.

(Fortsetzung folgt)

Wenn dich Freunde haßen,
Freunde dich verlassen,
Steh' für dich allein:
Stark und fest wie Stein,
Hartfalsch sollst du sein.

Der junge Detektiv verbeugte sich

Manell sah in seiner Zelle, von düstern, unruhigen Gedanken beunruhigt. Er sagte, daß Erklut tot war. Am frühen Morgen hatte er ihm der Gefängniswärter mitgeteilt und hinzugefügt, daß ein herabfallender Baumast den Rechtsanwalt in seinem eigenen Garten erschlagen habe. Die näheren Umstände blieben dem Angeklagten unbekannt.

Auch als sich der Gerichtsbot veranlaßte, um sich noch wenigen Minuten zu erholen, erhielt Manell keinen weiteren Aufschluß. Manell sagte ihm ein unbehagliches Gefühl, daß seine Zelle durch den Tod des Verteidigers eher getrübt als geschönt worden sei, aber niemand wollte sich veranlassen, ihm dies Mitteil zu erklären.

In dem erloschenen Gänsegeflügel empfand er die Unmöglichkeit doppelt qualvoll, und die Minuten wurden ihm zur Qualzeit. So atmete er denn erleichtert auf, als etwa eine Stunde später der Wärter die Tür der Zelle öffnete, um einen fremden Herrn einzulassen. Manell erhob sich rasch, in der Meinung, daß dies der neue Verteidiger sei, dessen Namen er aus ihm vorhergehenden Zinsen aus Gertrudens Augen geschaut hatte. Aber der Fremde war kein Anwalt, wie der Gefängnis sofort erkannte.

(Fortsetzung folgt)

Wenn dich Freunde haßen,
Freunde dich verlassen,
Steh' für dich allein:
Stark und fest wie Stein,
Hartfalsch sollst du sein.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benedictinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Salskathewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist voranzubehalten.

Wegen Anzeigenraten wende man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag eintriften. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

Wochenrundschau

Kanada

Ein Protest gegen die Einwanderungsbehörde in den Ver. Staaten

Kanada hat sich veranlaßt, in Washington diplomatische Schritte dagegen zu unternehmen, daß seitens der Ver. Staaten Familienvisas, welche in U. S. A. eine Familie gegründet haben, als Standard über die Grenze gehoben werden. Bisher nahm Kanada diese Familien aus Menschlichkeit auf, wenn sie auch keine kanadische Staatsbürgerrechte besaßen. Da es sich aber um etwa 500.000 Personen handeln dürfte, welche ohne Bewilligung nach den Ver. Staaten gekommen sind, verwahrt sich Kanada gegen den weiteren Abschub. Die Getreideverladungen in Cheshill. Es scheinen sich alle maßgebenden Faktoren Kanadas für die Hudson Bay Route außerordentlich zu interessieren. Während die Zufuhr des Getreides hauptsächlich aus den Prairieprovinzen ständig im Gange ist, treffen viele offizielle und inoffizielle Güter in Cheshill ein, um die Senfaktion des Absegeln der ersten Schiffe nach Europa mitanzusehen. Die Zeitungen widmen diesem Umstande spaltenlange Berichte.

Das Anwachsen der Städte

Das statistische Bureau verlautbart, daß die Stadt Quebec von 95.193 Einwohnern im Jahre 1921 auf 129.103; Windsor, Ont., von 38.591 auf 62.957 und Regina, Sask., von 34.432 auf 53.034 im Laufe von zehn Jahren angewachsen ist.

Die Einschränkungen bei der C.P.M.

Die Canadian Pacific Railroad Co. hat sich entschlossen, ihre Verkaufsstellen in Montreal, Calgary, Winnipeg und Vancouver bis auf weiteres zu schließen. Es werden dadurch ungefähr 7000 Leute arbeitslos.

Deutsches Reich

Obwohl der Reichstag nach seinen langen Ferien erst am 13. Oktober wieder zusammentreten wird, beginnen doch die verschiedenen Parteien bereits mit ihren Vorbereitungen für diese Parlamentsitzung. Zahlreiche Reichstagsmitglieder sind zur Zeit in Berlin auf und um Reichstagsgebäude haben mehrere Fraktionsberatungen stattgefunden.

Im Vordergrund des politischen Interesses stehen die Sozialdemokraten, die darüber beraten, ob es politisch und besonders parteilich geraten sei, der derzeitigen Reichsregierung, in der sie bekanntlich nicht vertreten sind, auch weiterhin ihre Unterstützung zuteil werden zu lassen. In einer Sitzung des Parteivorstandes ist bereits eine längere Beschlusselemente angenommen worden, in welcher die Bedingungen in großen Zügen niedergelegt sind. Die Reichsregierung soll sich auf die Unterstützung der Sozialisten rechnen.

Eine äußerst wichtige Fraktionsberatung der Deutschen Volkspartei findet zur Zeit unter dem Vorsitz des Parteiführers Dingeldey in Potsdam statt. Es wird darüber beraten, ob es nicht im Interesse der Partei wäre, den Reichsaussenminister Dr. Julius Curtius aus dem Reichskabinet zurückzuziehen. Eine starke Bewegung hat seit der Bekanntgabe des beratenden Gutachtens des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag in Sachen der deutsch-österreichischen Zollunion gegen Curtius eingelegt. Der Spruch des Weltgerichts wird beinahe allgemein als eine persönliche Niederlage des Außenministers angesehen. Diese Bewegung dürfte sich nach seiner Rückkehr aus Genf derartig verhalten, daß seines ferneren Verbleibs im Brüning-Kabinet nur eine Frage kurzer Zeit sein dürfte.

Erlassung der Kriegsschulden?

Wie in Genf in Erfahrung gebracht werden konnte, drückte Nor-

Man hat dem deutschen Außen-

minister Dr. Julius Curtius gegenüber die Überzeugung aus, daß die Ver. Staaten bereit seien, die Kriegsschulden und Reparationen zu liquidieren, und schließlich zu nullifizieren, und zwar als Teil eines Programms zur Verhinderung eines Krieges.

Davis, das erste amerikanische Mitglied des Finanzkomitees des Völkerbundes, der als Finanzfachverständiger international bekannt ist, hielt mit Curtius am 14. September abends eine Konferenz ab. Angeblich behauptet er, daß seine Ansicht über internationale Schulden ein wichtiger Bestandteil eines Planes zur Verhinderung von Kriegen und zur Wiederherstellung des internationalen Vertrauens seien.

Neue Notverordnungen in Sicht

Die Reichsregierung trägt sich mit dem Erlass neuer Notverordnungen zur Durchführung ihres Winterprogramms. Angesichts des immer näher rückenden Wiederauftritts des Reichstags kann indes jetzt schon erklärt werden, daß sie dabei mit ersten parlamentarischen Schwierigkeiten zu rechnen haben wird. Das Kabinet dürfte seine liebe Not haben, da sich selbst im Regierungslager ein scharfer Widerstand gegen eine weitere Verlängerung der Notverordnungen, sei es durch Gehaltskürzung oder Erhöhung der Steuern, geltend macht.

Die Stellung des Außenministers erschüttert

Eine weitere ernste Sache für die Brüning-Regierung ist die stark eingelebte erneute Bewegung gegen den Reichsaussenminister Dr. Julius Curtius. Allgemein wird schon damit gerechnet, daß ein Misstrauensantrag gegen den Minister sofort nach dem Zusammentritt des Reichstags zu erwarten steht und, wie die Dinge gegenwärtig liegen, ist nicht daran zu zweifeln, daß dieser mit großer Mehrheit angenommen werden dürfte. Curtius ist nun einmal zum Sündenbock für die Niederlage in der Frage der deutsch-österreichischen Zollunion vor dem Weltgericht ausersehen. Angesichts dieser Stimmung im Volke trägt sich seine Partei, die Deutsche Volkspartei, damit, Curtius nach seiner Rückkehr von der Genfer Völkerbundtagung zu bestimmen, freiwillig aus seinem Amte auszuscheiden und sich so eine Niederlage im Reichstag zu ersparen.

Gegen die Nationalsozialisten

Verächtliches Aussehen, meldet die „All. Pres.“ unterm 9. d., hat ein Entschluß des Bischofs von Mainz erregt, der sich geweigert hat, einem kürzlich verstorbenen nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten ein kirchliches Begräbnis zu gewähren. Seine Gründe werden in einer Erklärung des Generalvikars der Diözese dargelegt, in der es heißt: „Die deutschen katholischen Bischöfe haben den Nationalsozialismus einstimmig als Verleumdung verurteilt, weil er Grundzüge enthält, die gegen die Lehren der katholischen Kirche verstoßen. Kein Katholik darf Mitglied der Partei werden und die Kirche wird Ueberläufer das kirchliche Begräbnis verweigern.“

Neuerlicher Amerikasung des „Graf Zeppelin“

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ unternahm am 18. September seinen zweiten Amerikasung innerhalb von drei Wochen nach Bernabuco. Das Luftschiff führt 10 Passagiere, 265 Pfd. Post und 2000 Pfd. Lebensmittel mit sich und führt unter dem Kommando des Kapitäns Ernst Lehmann, da sich Dr. Hugo Eckener bei einer Konferenz in Zumbud aufhält.

England

Die Abrüstungsfrage

In Vorbereitung für die im kommenden Winter in Genf stattfindende Abrüstungskonferenz, haben englische Staatsmänner ihren Vor-

schlag zur Abschaffung des Kriegsschiffes an dessen Stelle der Kreuzer treten soll, erneuert. Premier MacDonald machte schon bei der Flottenkonferenz von London im Jahre 1930 einen solchen Vorschlag, der aber wegen amerikanischer Opposition verworfen werden mußte. Wie jetzt verlautet, hat England in offiziell den Vorschlag erneut in Erinnerung gebracht und wird es allgemein als ein günstiger Ausfall für die Abrüstungskonferenz betrachtet. Britische Staatsmänner vertreten die Ansicht, daß das Schlachtschiff keine Verwendbarkeit verloren hätte, daß es aber die größten Unkosten für jedes Marinestück bedeutete. Hier könnten allen Staaten Unsummen erspart werden.

Obwohl die Ver. Staaten bei der Londoner Konferenz einen solchen Vorschlag nicht zustimmten, scheint man jetzt in Washington der Frage wesentlich günstiger gesinnt.

Gandhi in London

Mahatma Gandhi, der Ende der vorletzten Woche in London ankam, um Verhandlungen über den Stand der Beziehungen zwischen England und Indien durchzuführen, trat am 13. September zum ersten Mal als internationaler Radioredner auf. Seine Vorträge wurden auch in den Ver. Staaten verbreitet.

Er bleibt bei seinen Gebräuchen

So weit seine Kleidung in Betracht kommt, blieb der indische Vorkämpfer seiner Gebräuche treu. Um seine Lenden hatte er einen reinen Wollschurz gewickelt, um seinen Hals trug er mehrere Schals. Von Zeit zu Zeit zitterte er ganz beträchtlich vor Kälte. Er behauptet jedoch, daß er das Klima nicht fürchte. Insofern gab er jedoch den englischen Sitten nach, als er sich auf einen Stuhl setzte, anstatt nach indischen Gebräuchen mit untergeschlagenen Beinen auf dem Boden zu hocken. Abends veranstaltete er eine halbfrühliche Gebetsperiode.

Im Laufe des Tages sagte er, daß er keine Absicht, nicht nach den Ver. Staaten zu gehen, vielmehr noch einer Revision unterzogen werde. „Wenn es mir meine innere Stimme anberichtet, werde ich gehen“, sprach er.

Die Rundfunkkonferenz

Am 14. September erschien Mahatma Gandhi zur Rundfunkkonferenz im St. James Palast zu London. Er wohnte der Sitzung stillschweigend bei, da er Montag nichts spricht. Allgemein wird bemerkt, daß der indische Führer eine Thermosflasche mit Weiskmilch bei sich führt.

Am 15. September sprach Gandhi sein Schweigen und ergrieff in der Konferenz das Wort, um namens des indischen Nationalkongresses für sein Land die Unabhängigkeit zu verlangen. Er verlas die diesbezügliche Resolution, welche der Nationalkongreß zu Karachi beschloffen hatte.

Gandhi erklärte, daß die Vollmacht, die ihm vom Allindischen Kongreß gegeben wurde, für eine ehrenvolle Teilhaberschaft zwischen England und Indien eintrete, die von jeder der beiden Parteien gelöst werden könne. Er beschrieb Indien, der er nicht durch das Schwert, sondern durch ein Bünd der Liebe an England gebunden sei.

Gandhi gab ohne weiteres zu, daß England in der Lage sei, mit dem Schwert Indien auch weiterhin unterwürdig zu machen, behauptete jedoch, daß die Folge ein verflortes und rebellisches Indien sein werde. Eine britisch-indische Teilhaberschaft dagegen „zwischen zwei gleichberechtigten Parteien kann jedoch bei der Lösung Ihres Budgetproblems von großem Nutzen sein“, wandte er sich an die englische Delegation.

Das Gerücht über Neuwahlen

London, 15. Sept. (U. P.). Das Organ der Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, sagte schon voraus, daß möglicherweise noch innerhalb vier Wochen eine allgemeine Wahl abgehalten wird, bei welcher die Volkfrage das Hauptwahlproblem bildet. Angeblich bereiten sich die Konservativen schon jetzt auf eine „Vollwahl“ vor.

Unruhen in der britischen Flotte

Die Matrosen von sämtlichen Schiffen der britischen atlantischen Kriegsflotte traten in einen passiven Streik ein, um auf diese Weise gegen die Erhebung ihres Soldes zu protestieren. Offiziere und

Seeoffiziere führen die notwendigen Arbeiten für die Flotte aus, die gegenwärtig in Cromart Firth in der Nähe von Invergordon, Schottland, verankert ist. Die Lage hat in der Geschichte der britischen Flotte keine Parallele. Sämtliche niedrigeren Ränge mit Ausnahme der Köche weigern sich, irgendwelche Arbeiten zu leisten. Jedoch werden von keinem Schiffe Unruhen gemeldet. Während des Bodenendes ereigneten sich jedoch an Land und auf den Schiffen nie vorher dagewesene Demonstrationen.

Sir Aulten Stewart Chamberlain, der erste Admiralsratsmitglied, hielt in der Admiralsrat verschiedene Konferenzen ab, und erklärte nachher im Unterhaus, daß die Regierung die Admiralsratsbehörde ernannt habe, Vorschläge zur Behebung der Notlage, die vielleicht durch die Geldbeschränkung hervorgerufen wurde, zu machen.

Gefahr für die Englische Währung

„Die gegenwärtige ernste Lage in England mag zur Folge haben, daß ein beunruhigendes Sinken des Pfundes Sterling eintreten wird.“ war der Inhalt einer Warnung, den die Gouverneursbehörde der Bank von England der Regierung zugehen ließ. Ein entsprechender Bericht erschien in der Zeitung „Daily Mail.“ Für die der Währung drohende Gefahr wird hauptsächlich der „passive Streik“ der Besatzung der Atlantikflotte und die Gerüchte über allgemeine Wahlen verantwortlich gemacht. Wie es in der „Daily Mail“ heißt, erludien die Bankiers die Regierung, definitiv bekanntzugeben, daß keine baldigen Wahlen beabsichtigt sind.

Die Engländer für eine Silberkonferenz

Lord Hunsdon gab bekannt, daß er am 30. September dem Oberhaus den Antrag vorlegen werde, daß sich die Regierung unverzüglich mit den Regierungen der Dominien und der Ver. Staaten in Verbindung setzen soll, um über das Silberproblem zu beraten. Es soll darauf hingewirkt werden, daß die Kaufkraft eines großen Teils der Erdbewölkung erhöht wird. Lord Hunsdons Ansicht nach sollte der Silberpreis stabilisiert werden, um die wirtschaftliche Erholung der Welt zu fördern.

Brit. Honduras

Zahl der Toten in Belize 1500 bis 2000

Man glaubt, daß dem Hurrikan der letzten Woche, der die Stadt fast gänzlich dem Erdboden gleichmachte, 1500 bis 2000 Tote zum Opfer fielen. Die genaue Zahl wird sich vielleicht nie feststellen lassen, da die Befestigungsarbeiten in großer Eile durchgeführt werden müssen, um den Ausbruch einer Epidemie zu verhindern. Mangel an Wasser und Nahrung lassen die Sachlage gegenwärtig gefährlich erscheinen, wozu noch kommt, daß ein neuer Sturm angefangen ist. Allerdings befinden sich gegenwärtig Hilfschiffe hierher unterwegs.

Frankreich

Frankzösische Staatsvisite in Berlin

Die französische Regierung gab bekannt, es sei jetzt definitiv beschlossen worden, daß Ministerpräsident Cabal und Außenminister Briand am 27. September auf Einladung der deutschen Regierung nach Berlin reisen. Die Goldanhäufung in Frankreich Der Goldzufluß während der vergangenen Woche in Frankreichs Schatzkammern war so groß, daß ein neuer Rekord mit 58.578.000.000 Franken (\$2.84.464.000) aufgestellt wurde. Hierdurch ergeben die Goldbestände Amerikas und Frankreichs zusammen 65 Prozent des Weltgoldbestandes. Amerika hält 42 Prozent und Frankreich jetzt 23 Prozent des Weltbestandes. Der wöchentliche Bericht der Bank von Frankreich zeigt eine Zunahme des Goldbestandes um 9.000.000 Franken während der letzten Woche an. Frankreich hat somit seine Papiergeldausgabe mit 55,49 Prozent ge-

deckt. Trotz Pessimismus in Berlin, London und anderen Geldzentralen sehen die Beamten des Völkerbundes, die mit der Nachforschung der Goldlage betraut sind, keine Gefahr für die Weltwirtschaft oder die Lebenshaltungskosten in Frankreich und Amerika, selbst wenn das Anhäufen von Geld noch für ein Jahr oder länger fortgesetzt würde.

Japan

Taiwan in der Provinz Takao

Zufolge Nachrichten aus Tokio hat ein Taifun in der Provinz Takao ein Dorf mit 40 Menschen getötet. Dem Wirbelsturm folgte eine Sturmflut.

Mexiko

Sturmschäden auch in Mexiko

Auch in Mexiko wütete am 12. und 13. September ein Orkan, welcher Menschenleben kostete und großen Sachschaden anrichtete. Der Sturm raste über der südlichen Hälfte der kalifornischen Halbinsel. Die Opfer des Meeressturmes. Verschiedene kleinere Meeresfahrzeuge, die zwischen Niederkalifornien und Mazatlan verkehrten, sind seit dem letzten schweren Sturm verschwunden. Man befürchtet, daß sie untergingen. Der große Dampfer „Columbia“ der Panama Mail-Linie, der auf eine Sandbank aufstieg, muß als verloren betrachtet werden. Seine Passagiere wurden von anderen Schiffen gerettet.

Oesterreich

Heimwehrpflicht

Nach einer Meldung aus Wien hat die Heimwehr in den südlichen und östlichen Ländern einen Rufschrei verlohren, welcher jedoch durch sofortiges Eingreifen der staatlichen Autorität unterdrückt wurde. Die Führer wurden verhaftet, bevor es noch zu Blutvergießen kam.

Genfer Projekte

Nachrichten zufolge, trägt man sich beim Völkerbund mit dem Gedanken, Oesterreich und Ungarn wieder zu vereinigen, um auf diese Weise die wirtschaftliche Existenzfähigkeit der beiden Länder sicher zu stellen. Eine gewisse Beschleunigung verzögert wohl noch die öffentliche Diskussion der Angelegenheit. Als man nach dem Kriege das Staatsgebilde Oesterreich-Ungarn gerricht, geschah dies zweifellos unbedachamerweise voreilig und unüberlegt, denn die wirtschaftlichen Bindungen hatten das Reich zu einem großen Ganzen verschmolzen, dessen wirtschaftliche Fäden ineinandergriffen. Der frühere Kanzler Oesterreichs, Erzherzog Dr. Seipel, soll die Notwendigkeit einer Wiedervereinigung Oesterreichs mit Ungarn schon vor längerer Zeit in Genf immer wieder betont haben. Nun scheinen die maßgebenden Faktoren, also wohl auch Frankreich, die Notwendigkeit der Konsolidierung eingesehen zu haben. Es muß wohl noch nach einer Ausrede gesucht werden, um den seinerzeitigen Fehler zu betiteln.

Ver. Staaten

Verlängerung des Hoover Moratoriums?

Die amerikanischen Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz stützen sich auf die Möglichkeit, daß dieselbe bis Ende 1932 andauern wird und daß deshalb möglicherweise das Hoover'sche Moratorium auf ein weiteres Jahr verlängert werden müßte. In Regierungskreisen hier ist man wohl der Ansicht, daß man alle Verhandlungen über die Kriegsschuld- und Reparationszahlungen bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz verschieben sollte. Man wird aber die Frage einer Reduzierung der Reparationszahlungen — oder gar eine völlige Streichung derselben nicht eher erwägen, bis Europa mit vereintem Willen an die Abrüstung heran geht. Mit dem Gedanken einer völligen Streichung ist man hier noch nicht sehr vertraut und es wird erklärt, daß eine plötzliche Streichung aller Reparationsverpflichtungen in Deutschland die Zahl der Arbeitslosen beträchtlich erhöhen würde, da viele Arbeiter nur durch diese Verpflichtungen der Regierung beschäftigt sind.

Soffnungen an die Abrüstungskonferenz

Die Aussichten auf Erfolg der Abrüstungskonferenz werden auf Grund der Europareise Sekretär Stimson's als wesentlich gesteigert betrachtet. Frankreich ist jedoch im-

mer noch als der Gemischung anzusehen, da Frankreich schwerlich einer raschen Abrüstung oder Schuldreduzierung zustimmen wird.

„Do-X“ von einem Blitz getroffen

Das deutsche Riesenschiff „Do-X“, das sich gegenwärtig zum Überholen seiner Motoren in Currituck-Flughafen zu North Beach auf dem Trodden befindet, wurde am 14. September abends durch einen Blitzstrahl getroffen, ohne jedoch beschädigt zu werden. Der Strahl schlug in die Radio-Antenne und wurde von dort aus in die Erde geleitet, wobei ein funkelndes Feuerwerk entstand. Der Mechaniker Hans Kessel, der gerade auf einer Metallplatte stand, wurde zu Boden geschmettert und in ein Hospital überführt; kam jedoch bald wieder zum Flughafen zurück.

Jubiläum

einer deutschen Stadtgründung

Columbus, Mebr., feierte am 15. September sein diamantenes Jubiläum, und gratulierte sich dazu, daß seine Bürger miteinander auskommen können, ohne daß sie sich beständig in den Haaren liegen und ohne daß eine Verbrechenswelt sich breit macht. Nur einmal in seiner Geschichte ereignete sich ein Mord, und zwar schon vor so langer Zeit, daß sich niemand mehr an die Einzelheiten erinnern kann. Obwohl die Bewohner der Stadt verschiedene Nationalitäten und Abstammungen angehören, machten sich hier doch nicht die Streitigkeiten bemerkbar, die sonst so oft unter ähnlichen Verhältnissen eintreten. Der Ort wurde vor 75 Jahren von 12 Deutschen gegründet, die aus Columbus, Ohio, hier anlangten, und die neue Siedlung Columbus nannten.

Heimkehr des Kapitäns von Gronau

Am 15. September verließ von Gronau, der bekannte deutsche Jagger, welcher kürzlich einen nennenswerten Flug über Grönland nach Chicago durchgeführt hat, von dort mit der „Hamburg“. Sein Dornier-Flugboot wird mit dem gleichen Dampfer nach Deutschland gebracht.

Kapitän von Gronau äußerte sich nochmals Pressevertretern gegenüber, daß auch dieser Flug bloß ein Experiment gewesen sei. Die Nordroute sei für den Verkehr wohl geeignet, doch müsse sehr viel Geld in die notwendigen Anlagen von Stationen, Werkstätten, Luftfunkhäuser, Rundfunkanlagen etc. investiert werden, bevor die Route praktisch verkehrsfähig sei. Von Gronau empfahl für diese Strecke nur schwere Flugboote in Verwendung zu nehmen.

Depression und Kriegsschulden

Die andauernde Depression im Außenhandel und die Schwäche des internationalen Geldmarktes rufen in Washington Vermutungen darüber wach, ob es möglich sei, daß die Regierung weitere Schritte auf dem Gebiete der internationalen Schulden- und Reparationsfragen unternimmt.

In letzter Zeit regten verschiedene bekannte Bankiers eine Revision der Kriegsschulden und der Reparationen an. Die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit wurde besonders durch den Bericht des internationalen Komitees, das von der kürzlich Londoner Konferenz mit der Prüfung der Finanzlage Deutschlands betraut worden war, geweckt. In dem Bericht hieß es, daß Kriegsschulden und Reparationen reduziert werden müssen. Amerikaner, die aus Europa zurückkehren, berichten, daß jener Erdteil es als natürlich anseht, daß die Ver. Staaten die Führung bei dieser Bewegung übernehmen.

Ein längeres Moratorium?

Gegenwärtig gehen hier Berichte darüber um, daß internationale Bankiers in Präsident Hoover demgegenüber, seinen einjährigen Schulden- und Reparationsfristtag auf vier oder fünf Jahre zu verlängern.

Die Trans-Pazifik-Flieger wohlhaft

Aus St. Paul Island, Berings See, kommt die Nachricht, daß ein russischer Dampfer Don Wolfe und C. A. Allen wohlhaft auf einer Insel angetroffen hätte, wohin sie sich vor einem Sturm geflüchtet hatten. Auch das Flugzeug sei unbeschädigt.

Das Projekt der Silberwährungen

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise der Welt stammt nach Ansicht Walter Rostetsky, eines früheren Kongressmannes, welcher einen Auf-

(Fortsetzung auf Seite 8)



Für die Farmer

Ueber Anbau, Auswahl und Vorbereitung von Getreide und Sämereien für Ausstellungen

Von Kritikerin von Herman Teske
(Copyright 1931)

(Fortsetzung)

Die aus dem Anbau von Getreide zu erzielende Ernte ist nicht nur von der Qualität der Saat, sondern auch von der Vorbereitung der Sämlinge abhängig. Die Vorbereitung der Sämlinge ist ein wichtiger Bestandteil der Getreidezüchtung. Die Sämlinge müssen so zubereitet werden, dass sie in der Lage sind, die besten Keimlinge zu produzieren. Die Vorbereitung der Sämlinge ist ein wichtiger Bestandteil der Getreidezüchtung. Die Sämlinge müssen so zubereitet werden, dass sie in der Lage sind, die besten Keimlinge zu produzieren.

Die im letzten Artikel behandelte Vorbereitung der Sämlinge ist ein wichtiger Bestandteil der Getreidezüchtung. Die Sämlinge müssen so zubereitet werden, dass sie in der Lage sind, die besten Keimlinge zu produzieren. Die Vorbereitung der Sämlinge ist ein wichtiger Bestandteil der Getreidezüchtung. Die Sämlinge müssen so zubereitet werden, dass sie in der Lage sind, die besten Keimlinge zu produzieren.

Man beachte die schon hell gefärbten und ausgetrockneten Sämlinge. Die Sämlinge müssen so zubereitet werden, dass sie in der Lage sind, die besten Keimlinge zu produzieren. Die Vorbereitung der Sämlinge ist ein wichtiger Bestandteil der Getreidezüchtung. Die Sämlinge müssen so zubereitet werden, dass sie in der Lage sind, die besten Keimlinge zu produzieren.

Man beachte die schon hell gefärbten und ausgetrockneten Sämlinge. Die Sämlinge müssen so zubereitet werden, dass sie in der Lage sind, die besten Keimlinge zu produzieren. Die Vorbereitung der Sämlinge ist ein wichtiger Bestandteil der Getreidezüchtung. Die Sämlinge müssen so zubereitet werden, dass sie in der Lage sind, die besten Keimlinge zu produzieren.

Im Interesse der Mütter und der Gesundheit ihrer Kinder

Man gebe dem Baby nicht zu häufig und auch nicht zu viel Nahrung. Man lasse das Baby nicht mit dem Sauglappen (Rippel) im Munde schlafen. Man lasse das Baby nicht mit dem Sauglappen (Rippel) im Munde schlafen. Man lasse das Baby nicht mit dem Sauglappen (Rippel) im Munde schlafen.

Man lasse das Baby nicht mit dem Sauglappen (Rippel) im Munde schlafen. Man lasse das Baby nicht mit dem Sauglappen (Rippel) im Munde schlafen. Man lasse das Baby nicht mit dem Sauglappen (Rippel) im Munde schlafen.

Health Service
OF THE
Canadian Medical Association
GRANT FLEMING, M.D. - ASSOCIATE SECRETARY

Schützen Sie Ihr Kind
Es ist möglich, die Diphtheritis in Kanada auszurotten. Es besteht keine Notwendigkeit, diese Krankheit weiterhin zu fürchten und es brauchen die Kinder nicht mehr darunter zu leiden, zu sterben. Die Gefahr kann beseitigt werden und die Kinder können vor dieser ernsten und meist tödlichen Krankheit geschützt werden.

prominente Persönlichkeiten in der berühmten Rogarstadt. — Die Arbeitslosigkeit in Österreich hat einen Zuwachs von rund 2150 Personen. Ende Juli wurden insgesamt 194.364 untertätige Arbeitslose gezählt, darunter in der Stadt Wien 88.611 und in Klagenfurt 5226. — Die Zahl der Ärzte in Wien steigt an. Ende 1930 wurden 1732 Ärzte gezählt, darunter 500 Kerginnen. Auf je 380 Wiener entfällt durchschnittlich ein Arzt. — Alfonso de Arilla wird zum spanischen Gesandten in Wien ernannt. — Soeben ist das Jahrbuch der Bundespolizei für das Jahr 1930 erschienen, dem wir folgende Daten entnehmen: Die Zahl der Verbrechen hat sich in einem Jahre um 30 Prozent erhöht. Unter den 23.000 Verbrechen steht der Diebstahl mit 6557 Fällen an erster Stelle. Es gab 2296 Selbstmordverbrechen und 1003 Selbstmorde, darunter 544 Männer und 459 Frauen. Es ereigneten sich 8713 Verbrechen.

O. E. Rublee
R. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

Dr. B. W. Hargarten
B. Sc., M. D., L. M. C. C.
Doktor der gesamten Heilkunde
Ordinationsraum
neben der Royal Bank
Ordinationsstunden 2-5 nachm.
BRUNO, Sask.

Dr. G. H. Fleming, M. A.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers
früherer Wohnung, gegenüber dem
Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heldgerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im
Windsor Hotel. — Telephon No. 101
HUMBOLDT, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and
Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.
Rooms 501 — Canada Building
SASKATOON, SASK. — Telephon 11
Opposite Canadian National Station

Dr. E. B. Nagle
ZAHNARZT
Suite 415 Avenue Building,
SASKATOON, SASK.
Abends nach Vereinbarung

Dr. Donald McCallum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, SASK.

Dr. E. B. Hutcherson, M. A.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent fuer das
C. F. R. Land - Department. — Gold
zu verleihen. — Hauptbureau in
KERRBERT, Sask. — Telephon 11
MACKLIN, Sask. — Telephon 11

Bauholz und alles Bau-Material,
..... Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Dampfmäshinen — DeLAVAL Dampf-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Melzgerei und Wurstgeschäft
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw. Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt für frische Eier, Butter, Leberwurst und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
390 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Der hl. Judas Thaddaeus,
ein grosser Helfer in schweren Anliegen

Zur Verteilung an Freunde geeignet

Ein Exemplar 5 Cents - 10 Exemplare 30 Cents -
Portofrei

Abonnementsbestellung

Der Unterzeichnete bestellt fuer Monate den

„St. Peters Bote“

Genaue Adresse:

Beilage \$

Ausschneiden und einsenden an

St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Die Ci Der

Der hl. Judas Thaddaeus, ein grosser Helfer in schweren Anliegen

Zur Verteilung an Freunde geeignet

Ein Exemplar 5 Cents - 10 Exemplare 30 Cents -
Portofrei

Abonnementsbestellung

Der Unterzeichnete bestellt fuer Monate den

„St. Peters Bote“

Genaue Adresse:

Beilage \$

Ausschneiden und einsenden an

St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Die Liturgie der Kirche

Der achtzehnte Sonntag nach Pfingsten

Heute ruht das Auge Gottes auf Eifer, der Königin von Ägypten. Wie ist sie, das verachtete Jüdenmädchen, nur zu dieser Würde gelangt? — Die Juden befanden sich in der östlichen Golanamit, hier anderen befand sich auch Kardochäus in Zusa, der Hauptstadt des Reiches, ungefähr 480 vor Christus. Dieser hatte einen Hebräer tödlichen bei sich und sorgte für das Kind wie ein Vater. Dieser war von Gott zu Groham benannt. Affarius der Priester, verarmte wieder einmal ein Götzenbild, wie nur die Königin bei morgenländischen Altertümern ein solches veranalteten konnten. 180 Tage lang sah er mit seinen Ministern zu Tisch; fast ein halbes Jahr lang konnte sich ein solcher König, da man an den Sklaven billige Sklavenskräfte hatte, schon leisten. Und nachdem er 180 Tage lang geistlich hatte, hielt er noch ein hunderttägiges Fest für die Einwohner der Hauptstadt ab, gab ihnen zu essen und zu trinken, so viel sie nur wollten. Er selber machte weder mit, und als er eines Tages recht ausgeliegt war, befohl er seiner Frau, — mehr oder weniger waren es die vielen Frauen der Könige nur vornehmerer Schloßmädchen, — daß sie ihm zum Mahlen dem angebeteten Volke vorzubereiten. Doch der König hatte schon dies mit der Würde ihres Standes nur nicht verstanden. Darum befand sie die Geandten des Königs abschickte, und wurde dafür vom erbitterten König abgelehrt. Nun ließ Affarius die schönsten Mädchen des Landes nach Zusa schicken. — Könige verhalten damals über ihre Untertanen, wie ungeheuer heute der Staat zu einem genau an, um sich die schönsten als Gefährtinnen und Königinnen auszuwählen. Jede durfte sich nach eigenem Geschmacke wählen und schmücken, um denn vor den König zu werden. Eifer sah wenig an dem König in die Augen zu schauen. Es war ihr hangen genau, unter Umständen Gemahlin eines heidnischen Schwelgers werden zu müssen. Der König aber ward entzückt ob ihrer natürlichen Anmut und Schönheit, ließ ihr königliche Gewänder und eine Krone aus Gold reichen, anerkannte sie als seine Frau und hielt wieder ein Festmahl.

Da gab es Unzufriedenheit im Palaste des Königs Affarius zu Zusa. Zwei Männer beschloßen, den König megalzuhaben. Aber Kardochäus, der Onkel der Eifer, kam dem Plane auf die Spur, teilte ihm der Eifer und diese dem König mit. — Als dieses Unheil abgemeldet war, folgte ein anderes auf dem Fuße. Aman, ein in Ägypten Emporkömmling, ergrimmte ganz gewaltig über Kardochäus, weil sich dieser beharrlich weigerte, vor ihm das Anie zu beugen. Denn ein Jude beugte das Anie nur vor Gott. Aman behnte nun den König gegen die widerpenigen Juden; redete ihm ein, diese bildeten einen Staat im Staate, schmiedeten unheilvolle Pläne und würden eines Tages das ganze Reich gegen den König in Aufruhr bringen. Sogleich wanderte ein Rundschreiben in das ganze Reich hin, alle Juden sollten an einem bestimmten Tage getötet und ihr Vermögen eingezogen werden. Nun ward Kardochäus, der Retter des Königs, auch zum Retter seines Volkes. Er bewog Eifer, schon für ihren eigenen Interesse, den König auf dieses Unrecht aufmerksam zu machen. Diese lud den König und Aman zu einem Gastmahl ein, bot den König, ihr zuliebe, die ihn ja durch Mitteilung jener Verleumdung vor dem sicheren Tode errettet hatte, das Jüdenvolk zu schonen. Die vorgebrachten Beschuldigungen seien nur Verleumdungen und der Verleumder sitze hier nebenan, und heiße Aman. Sie erreichte wirklich ihren Zweck und Aman wurde am selben Morgen aufgehängt, den die Eifer für Kardochäus hatte errichten lassen.

In dieser Geschichte treten uns weder Kardochäus noch Eifer als besondere Heldengestalten entgegen. Das ganze Buch Eifer ist vielmehr ein Beleg für die wunderbare fürsorgende Vorliebe Gottes, die überall dort unschuldig eingreift, wo die Not der Verlebten am größten ist. Dieses Buch ist eine lebendige eindringliche Predigt des Gottvertrauens, das, wie der heilige Pfarrer von Ars sagt, nie genug gepflegt werden kann.

Der Mehtext

Gingung (Introitus)

Gib Frieden, o Herr, denen, die auf dich harren, daß deine Tröster sich als wahr erweisen. Erhöre die Bitten deines Anechtet und deines Volkes Israel! Wie froh bin ich, daß man mir sagte: Nun ziehen wir zum Hause des Herrn. — Ehre sei dem Vater.

Gebet (Oratio)

Es wirle in uns, wir bitten dich, o Herr, dein Erbarmen und Icke unter Herz, weil wir ohne dich dir nicht zu gefallen vermögen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Epistel: 1. Korinther 1. 4 — 8

Brüder! Ich danke meinem Gott allezeit eurewegen für die Gnade Gottes, die euch in Jesu Christi gegeben ist; daß ihr in allem durch ihn reich geworden seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis; wie denn das Zeugnis von Christo in euch bekräftigt worden ist; so daß es euch an keiner Gnade mangelt in der Erwartung der Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi, welcher euch bis an's Ende befestigen wird, so daß ihr ohne Sünde seid am Tage der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi.

Einfingung (Graduale)

Wie froh bin ich, daß man mir sagte: Am ziehen wir zum Hause des Herrn. Friede sei in deiner Feste und Ueberflut in deinen Türmen. — Alleluja, alleluja. Es fürchten die Heiden deinen Namen, o Herr, und alle Könige der Erde deine Glorie. Alleluja.

Evangelium: Matth. 9. 1 — 8

In jener Zeit stieg Jesus in ein Schifflein, fuhr über, und kam in seine Stadt (Napharnaum). Und siehe, sie brachten zu ihm einen Gichtbrüchigen, der auf einem Bette lag. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getroßt, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, einige von den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott! Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Böses in euren Herzen? Was ist leichter, zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben, oder zu sagen: Steh auf und wandle umher? Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe, die Sünden zu vergeben auf Erden, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm dein Bett, und geh in dein Haus. Da aber das Volk dieses sah, fürchtete es sich, und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Einige geistige Hausmittel, um sich das Leben angenehmer zu machen

„Ein wenig mehr Geduld“, um die Verlen zu ertragen, mit der ich leben muß und die mir nicht unpassend ist.

„Ein wenig mehr Aesthetik“, um die Arbeit fortzusetzen, welche die Pflicht von mir fordert und die meinen Wünschen nicht zueht.

„Ein wenig mehr Demut“, um auf dieser Stelle zu bleiben, wo ich mich nicht geliebt hat, die aber meinen Träumen und Wünschen nicht entspricht.

„Ein wenig mehr Besinnung“, um die Menschen zu neugierig wie sie sind, nicht wie ich in mir denke und empfinde.

„Ein wenig mehr Abgibt“, um mich um anderer Leute Fehler und deren Tadeln möglichst wenig zu kümmern und darüber aufzugeben.

„Ein wenig mehr Kraft“, um dieses Ereignis abzuwehren, das ich möglichst meinen Frieden nicht.

„Ein wenig mehr Lebenswärme“, um nicht zu gehen, daß man mir wehe tut.

Und ganz besonders: „ein wenig mehr Gebet“, um den lieben Gott in mein Herz hineinzulassen, und ihn bei mir zu behalten, solange ein wenig mehr geistlichen Gebet zur lieben Mutter Gottes von guten Mut.

Spergelgang (Trierotium)

Wohes wachte dem Herrn einen Altar, brachte Grundopfer dar und opferte Tiere. Er feierte das Abendopfer zum Wohlgeruch für Gott, den Herrn, vor den Augen der Kinder Israels.

Stillsgebet (Exortio)

O Gott, du machst uns durch einen heiligen Austausch der dicker Opfer der einen höchsten Gottliebte teilhaftig; dich bitten wir nun, wie wir hier deine Wahrheit erkennen, so lasse sie uns auch durch einen würdigen Wandel erreichen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Kommuniongefang (Communio)

Nahmet Speisgaben an und tretet ein in seine Verbote, betet an den Herrn in seiner heiligen Halle.

Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio)

Herr laßen dir Dank, o Herr, gepflicht mit der heiligen Gaben, und stehen deine Barmherzigkeit an, da mögest uns dieser Teilnahme an ihr vollende würdig machen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Erklärung des Mehtextes

Wenn wir zwischen Eifer und uns emerkens, Gott und Affarius anderwärts einen Vergleich ziehen dürfen, so hängt der Ausgang wie die inländische Fürbitte der Eifer beim Könige, fängt im Äußeren eindringliche Bitte zu Gott dem Herrn für alle unsere bedrängten Brüder und Schweltern, die auch der inländische Zöner Aman keine Nachahmer gefunden hat. Welchen Wert ein aufrichtig gemeintes Fürbittegebet vor Gott hat, ist ja in dieser ganzen Geschichte der Eifer klar dargelegt. Der Stillsgefang drückt die vertrauensvolle Freude der hohen Fürbitte in den Palast des Königs aus — und die vertrauensvolle Freude, mit der wir in das Heiligtum des Herrn eintreten, um dem Heiland die Rettung der lieben armen Menschenleben aus Herz zu legen. Bitten wir doch, daß die Erhöhung eines so gutgemeinten, uneigennütigen Gebetes zur Ehre und Hochachtung Gottes am meisten beiträgt. Opfer- und Kommuniongefang sind die Längsgefang und Längsgebete des erhörten Beters und des gereinigten Volkes, die den Herrn uns angenehmer sind, als wahre Dankbarkeit unter Menschen so selten geist wird.

Diese Längsgefangung findet außerhalb und lebendigen Ausdruck in der Epistel. Danken sollen wir für die Gnaden Gottes, die uns durch Christus zuteil geworden sind. Aller Reichtum des Lebens und der Seele kommt uns durch den Heiland, so reichlich, daß uns wahrhaft nichts mangelt, um mit Vertrauen und Freude der heiligenden Wiederkauf des Heilandes entgegen zu leben.

Wie Gott auf das Gebet der Eifer und der reuigen Juden die harte, lähmende Golanamit in Ägypten aufzulösen ergründlicher werden ließ und ihnen ihre Sünden, um derentwillen er sie in Golanamit geraten ließ, verzieh, so wird der Herr auf unser Gebet hin so manchem armen Sünder die lähmende Sündenlast abnehmen und ihm sagen: „Stehe auf und wandle“ in der Gesundheit der heiligmachenden Gnade! Wie für die Juden die Heilung des Kranken ein Beweis dafür war, daß Christus auch Macht habe, Sünden zu vergeben, also Gott sei, so wird der Trost, der den armen Menschen nach vergebenen Sünden durchströmt, ihm ein Beweis dafür sein, daß Gott in ihm gewirkt und seine Liebe ihn wieder zugewandt hat — Evangelium —

Darum gib mir, o Gott, deine Barmherzige Gnade, denn ohne sie können wir ja nichts tun — Gebet — Dieses anademittelnde Opfer aber bringe Kraft, die Wahrheit zu erkennen und ihr nachzugehen durch einen christenwürdigen Wandel — Stillsgebet: mit Gott im Herzen, mögen wir erst recht dieser Teilnahme am Göttlichen uns würdig erweisen — durch fürsittende Liebe für die gleich uns in der Tat lüffest gefangenen Brüder und Schweltern.

Beremonien der Kirche

Die Gebete und Beremonien bei der heiligen Messe

(Fortsetzung)

4. Die Kollekten oder Sammelgebete

Nach dem Gloria folgen die Gebete, welche der Priester im Namen aller Anwesenden verrichtet, und die auch deswegen Kollekten oder Sammelgebete heißen; es ist, als ob der Priester in der Kirche bei allen Anwesenden umhergegangen wäre, um sie zu fragen, welches Bedürfnis ihres Seelenheiles sie Gott mitzuteilen, welche Gnade für ihr ewiges Leben sie von ihm zu fordern haben und dann tritt er vor das Angesicht des himmlischen Vaters hin, um da die Anliegen der verammelsten christlichen Gemeinde auszubringen; um Christi willen flehet er um Erhöhung seiner und ihrer Bitten. Er gliedert jenem Engel in der geheimen Offenbarung (S. 3), welcher die Gebete der Heiligen in einem goldenen Gefäß sammelte, um sie dem Throne des Allerhöchsten anzuführen. Aber noch ehe er seinen Mund zu diesen Gebeten öffnet,

läßt er den Altar und wendet sich zum bittet auch der Priester um an das Volk mit dem Gebete: „Der Reinigung seines Herzens und heiligt sei mit euch“ (der Pöbel der Väter, bevor er es sagt, ist nicht, wenn er die heilige Messe der Verführung des Teufels zu vermeiden, geradezu die Worte Christi nach: „Der Priester sei mit euch“) wurde alsdann vom Pöbel über und das Volk antwortet: „und Priester die Predigt an das Volk mit seinem Gebete“ — Es ist als ob der Priester durch dieses Hülfen des Volkes Kraft und Leben auf demselben langen und von demselben laude: der durch den Altar verflinbietet ihr empfangen wollte, um das Empfangene jedoch durch einen Strahl an die Gläubigen zu übergeben. Und nachdem Priester und Gläubige sich wechselseitig den Segen und seine Gnade angewandt und sich so zum Gebete gleichsam ausgerüstet haben, fordert der Priester durch das Wort „Credo“ „Ich glaube“ auf, daß sie ihre Aufmerksamkeit mit seiner eigenen vereinigen. Die Versammelten antworten, sobald er anhebt, „Amen“ und alle sind beabsichtigt als „Ich glaube“ — So war es schon abgeschrieben in den Zeiten des Apostels Paulus (1. Kor. 14. 16), nach der hl. Märtyrerin Juliana im zweiten Jahre nach Christi Geburt ausdrücklich, daß man verflüchtigen Gebeten mit dem Priester, wenn er nach dem Credo (1. Kor. 14. 16), nach der hl. Märtyrerin Juliana im zweiten Jahre nach Christi Geburt ausdrücklich, daß man verflüchtigen Gebeten mit dem Priester, wenn er nach dem Credo

„Ich glaube“ auf, daß sie ihre Aufmerksamkeit mit seiner eigenen vereinigen. Die Versammelten antworten, sobald er anhebt, „Amen“ und alle sind beabsichtigt als „Ich glaube“ — So war es schon abgeschrieben in den Zeiten des Apostels Paulus (1. Kor. 14. 16), nach der hl. Märtyrerin Juliana im zweiten Jahre nach Christi Geburt ausdrücklich, daß man verflüchtigen Gebeten mit dem Priester, wenn er nach dem Credo (1. Kor. 14. 16), nach der hl. Märtyrerin Juliana im zweiten Jahre nach Christi Geburt ausdrücklich, daß man verflüchtigen Gebeten mit dem Priester, wenn er nach dem Credo

Die Epistel, was wertvoll die die eigentliche ursprüngliche Berufung eines der Apostel nämlich, bezieht, worunter wir aber überhaupt ein Verzeichnis aus den heiligen Schriften, mit Ausnahme des Evangeliums, verstehen. Wie nämlich die Juden bei ihren Festmahlen in den Synagogen gewohnt waren, die Schriften des Moses und der Propheten zu lesen, so ahnten es auch die Christen nach und nach in ihren gottesdienstlichen Versammlungen besonders die Zehnbrieve der Apostel, in einzelnen Fällen auch ein heiliges Buch der heiligen Schrift. Obgleich dieses sowohl zum Unterricht der Gläubigen, als auch zu ihrer Stärkung in einem frommen heiligen Leben. Der Maßstabschrift beim Schluß der Epistel Leo gratias, oder Gott sei Dank, was wir heute Dankbarkeit gegen Gott bezeugen soll, weil Er uns durch die Lehre der Propheten und Apostel das Licht und die Erkenntnis der Wahrheit enthüllt hat.

6. Das Evangelium

Nun folgt das Evangelium, wie schon der Name besagt und wie wir alle wissen, ist ein Prodigium aus einem der vier Evangelien, welches mit Rücksicht auf die Zeit des Tages ausgewählt und von der Kirche angeordnet wurde. Obgleich schon im zweiten Jahrhundert, zur Zeit des heiligen Justin, war es Sitte, das Evangelium beim christlichen Gottesdienste vorzulesen, und es galt, wie noch jetzt, als einer der vornehmsten Teile in der Vorbereitung zur heiligen Messe. (Fortsetzung folgt)



ST. URSULA'S ACADEMY
Bruno, Sask.

Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.

